

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Wohnungsgefuche und Angebote, Stellengefuche und Angebote 10 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Eberingstraße Nr. 18.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. r. z. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 29.

Elbing, Mittwoch

4. Februar 1891.

43. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate **Februar** und **März** stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen
mit Botenlohn 1,10 Mk.
mit Botenlohn 1,30 „
bei allen Postanstalten 1,34 „

Insertate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Politische Tagesübersicht.

England.

Der Kaiser hat für den 12. Februar eine Einladung zum Diner bei dem französischen Botschafter angenommen.

Am Sonnabend wohnte Prinz Heinrich, wie die „Kön. Ztg.“ berichtet, zum ersten Male einer Sitzung im Ministerium des Innern bei. Minister Herrfurth hat vom Kaiser den Befehl erhalten, den Prinzen in erster Linie in die Grundzüge des Verfassungsrechts einzuführen. Der Prinz wird voraussichtlich in der nächsten Zeit vierteljährlich den Sitzungen beiwohnen. Die vorgesehene erste Sitzung dauerte 2½ Stunden. Minister Herrfurth führte den Vorsitz. Anwesend waren ferner der Unterstaatssekretär, der Ministerialdirektor, zwei vortragende Räte, die Herren von Horn und von Alßing, welche dem Prinzen zur Dienstleistung beigeordnet sind.

Den Schwarzen Adlerorden hat der Kaiser dem Erzherzog Eugen von Oesterreich verliehen. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Dienstentlassung der Reichsgerichtspräsidenten Simson und die Ernennung des W. v. Geh. Rathes Dehlschlager zum Präsidenten des Reichsgerichts, Dr. Bosse zum Staatssekretär des Reichsjustizamts, Dr. v. Mottenburg zum Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern und des Geh. Legationsraths Goering zum Vortragenden Rath bei der Reichsjustizkanzlei des Herrn v. Caprivi. Die „Frei. Ztg.“ bemerkt dazu, daß Herr Goering ein alter Schulfreund des Herrn v. Caprivi ist. Der Staatssekretär des Reichs-Justizamts Dr. Bosse ist zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

Das Stöckerische „Volk“ äußert sich sehr melancholisch über den Rücktritt des Grafen Waldersee. Das Porträt, welches ihm einst der Kaiser geschenkt, habe nicht die Inschrift getragen: „Hoc volo, sic juvebo“, sondern die Worte: „Meinem hochverehrten Freunde und Lehrer, dem Meister der Kriegskunst!“ Aber es würden vielleicht eines Tages noch Wandlungen kommen, von denen die Lacher von heute sagen werden, sie gefallen mir nicht. Stehen wir doch erst im Beginne der Aera der Neuerungen. Der weitere Verlauf der Dinge kann sogar Ueberraschungen bringen, von denen selbst die Herren v. Goltz, Miquel, Herrfurth und andere, sowie ihre Freunde in der Presse sich noch nichts träumen lassen.

Die dem Bundesrath zugegangene Ergänzung des Entwurfs zum Reichshaushaltsetat pro 1891-92 verlangt unter Anderem 28,500 Mk. für die Errichtung einer ständigen Minister-Residentur in Luxemburg, welche aus einem Missionen-Chef und einem Kanzlisten bestehen soll. Für das noch laufende Etatsjahr ist nach dem „Reichs-Anz.“ die Entsendung eines Minister-Residenten in außerordentlicher Mission an den großherzoglichen Hof in die Wege geleitet und es werden die begünstigten Kosten beim Extraordinarium des Etats für 1890-91 zur Verrechnung gelangen.

Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages hat aus Anlaß des Falles Grillenberger ausgesprochen, daß das gegen denselben während der Vertagung des Reichstages im vergangenen Sommer eingeleitete Strafverfahren dem Art. 31 der Verfassung widerspreche. Die Kommission entschied sich einstimmig dahin, daß die Immunität der Reichstagsabgeordneten während der Vertagung fortdauert. Sie schlägt daher vor, den Reichskanzler zu ersuchen, bei den verbündeten Regierungen dahin zu wirken, daß entsprechende Anordnungen zur Beachtung dieser Verfassungsbestimmung getroffen werden.

Die „Frei. Ztg.“ schreibt: In der Volksschulkommission haben die Abgg. Hintelen und Krebs aus dem Centrum Anträge gestellt, in dem Gesetzentwurf auch Bestimmungen aufzunehmen über das Unterrichtsweisen in Privatschulen und durch Hauslehrer. Minister von Goltz machte den formellen Einwand, daß die gestellten Anträge nicht im Zusammenhang mit der Vorlage ständen, die Anträge wurden darauf abgelehnt. Wir kennen nicht den Inhalt dieser Anträge, indessen hat die freisinnige Partei schon vor der ersten Verathung des Volksschulgesetzes sich einmütig dahin schlüssig gemacht, daß ein Volksschulgesetz namentlich nicht zugleich das Privatunterrichtsweisen regeln und damit gewisse Garantien gebe für die Freiheit der Erziehung auch außerhalb des staatlich geregelten Unterrichtswezens. Im Falle das Volksschulgesetz zur

Planberathung gelangt, werden daher sicherlich auch aus der freisinnigen Partei Anträge in diesem Sinne eingebracht werden.

Die Einkommensteuer-Kommission stellte heute Nachmittags und Abends den Bericht fest, er wird schon in den nächsten Tagen vertheilt.

Im Reichstage ist ein Weißbuch zur Vertheilung gelangt, in dessen Inhalt die Streitfragen über das Verhältnis zwischen dem Reichskommissar und Emin Pascha, über des Letzteren Absichten für die Seendistrikte und alle einschlägigen Momente volle Beleuchtung erfahren.

Die polnische Reichstagsfraktion beantragt für die zweite Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle (Arbeiter-Schutzgesetz) im § 120 (Fortbildungsschulen): „Der Unterricht ist in denjenigen Landes- theilen, in welcher die Bevölkerung eine andere Sprache als die deutsche als ihre Muttersprache betrachtet, den Schülern in ihrer Muttersprache zu ertheilen.“

Zur Frage des Wagenmangels in Oberschlesien haben Vertreter der privaten ober-schlesischen Kohlengruben in Katowitz dahin eine Resolution gefaßt, daß der fortdauernde Wagenmangel nur zum kleineren Theil der Ungunst der Witterung, in der Hauptsache der Unzulänglichkeit der gesammten Bahneinrichtungen, dem zu geringen Lokomotiv- und Wagenpark, den zu kleinen Bahnhöfen und der theilweisen Nichtausnutzungsfähigkeit von Ab- und Zufuhrlinien; zuzuschreiben sei.

Aus Schweidnitz meldet man, daß mit 20,000 Mark aus dem Weberhospizfonds eine Webeschule in Langenbielau gegründet werden solle; man erwartet staatliche Subvention.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 2. Febr. Auf den Handelsminister Baroff ist, wie hier bestimmt berichtet wird, ein Druck dahin ausgeübt worden, daß derselbe schließlich im Interesse des Zustandekommens des deutschen Handelsvertrages den deutschen Produkten in Ungarn dieselben Vergünstigungen wie den österreichischen zugestand.

Schweiz. Bern, 2. Febr. Von Oesterreich-Ungarn ist heute der Handelsvertrag mit der Schweiz zum 3. Februar 1892 gekündigt worden.

England. London, 2. Febr. Barnell hielt gestern in Emnis eine Rede, in welcher er u. A. ankündigte, es würde in wenigen Tagen bekannt werden, daß eine Lösung der irischen Frage errungen worden sei, kraft deren das künftige irische Parlament die Befugniß haben würde, die Bodenfrage zu lösen und die königliche Polizei zu entlassen. Mehrere Morgenblätter gehen daraus den Schluß, daß über die streitigen Punkte eine Verständigung zwischen Gladstone und der irischen Partei erzielt worden sei.

Spanien. Madrid, 2. Febr. Bei den Kammerwahlen wurden in Madrid 6 Konserervative und zwei Liberale gewählt. In Guesca ist Kastelar gewählt. In den Provinzen scheinen nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten vorwiegend Ministerielle gewählt zu sein.

Barcelona, 2. Febr. Bei den hier stattgehabten Wahlen kamen einige Ordnungsstörungen vor, indem eine Anzahl Personen in die Wahllokale eindrang und die Urnen zerbrach. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Portugal. Lissabon, 1. Febr. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen Erlaß, welcher die Habeas-Korpus-Akte suspendirt und die Behörden ermächtigt, solche Zeitungen, welche die Sicherheit des Staates gefährden, im ganzen Lande zu unterdrücken. Nach den nunmehrigen Ermittlungen rechneten die Aufständischen von Oporto auf eine gleichzeitige Erhebung in Coimbra, Braga und Bizen und warteten nur auf den Abmarsch der in Lissabon garnisontirenden Truppen nach den Provinzen, um in der Hauptstadt ebenfalls eine revolutionäre Bewegung hervorzurufen. Alle diese Anschläge sind nunmehr vereitelt, heute herrscht überall vollständige Ruhe. Die in Oporto verhafteten Aufständischen werden auf dem Transportdampfer „India“ nach Lissabon gebracht. In Oporto kam es bei dem Aufstande an 3 verschiedenen Orten zu blutigen Zusammenstößen, und zwar in der Straße Santo Antonio, auf dem Batalhaplaze und auf dem Stadthausplaze; die an diesen Orten befindlichen Häuser, namentlich aber das Stadthaus, sind stark beschädigt. Die in Lissabon erscheinenden republikanischen Journale „Patria“ und „Debate“ sind unterdrückt worden. Der Staatsrath ist zusammenberufen, um über die Anwendung der Militärgerichtsbarkeit auf die an dem Aufstande in Oporto betheiligten Zivilpersonen zu berathen. Die Führer der republikanischen Partei, Joseph Sampaio und Basile Telles, die sich nach Braga geflüchtet hatten, sind verhaftet worden. Das 18. Infanterie-Regiment soll nach Braga verlegt, das 9. Chasseur-Regiment und das 10. Infanterie-Regiment jollen aufgelöst werden.

Belgien. Brüssel, 2. Febr. Der „Etoile belge“ veröffentlicht ein Schreiben des Barons van der Smiffen, Adjutanten des Königs, in welchem sich derselbe für eine Revision der Verfassung in gemäßigttem Sinne ausspricht. Der „Nation“ zufolge hatten sich gestern Abend von Neuem Soldaten auf dem Luxemburgplaze angesammelt, dieselben wurden aber von der Polizei sofort zerstreut. Die Soldaten kehrten

jämmtlich in Ruhe nach ihren Quartieren zurück. Die Militärbehörde betreibt die über die bedauerlichen, von einigen Soldaten der Brüsseler Garnison hervorgerufenen Vorgänge eingeleitete Untersuchung mit lebhaftem Eifer. Die Schuldigen dürften streng bestraft werden. Die Entlassungsbefehle für die Soldaten waren bereits unterzeichnet, sind aber in Folge der gestrigen Vorgänge von dem Kriegsminister zurückgezogen worden.

Italien. Rom, 1. Febr. Die Journale bezeichnen die unlaufenden Gerüchte von der bereits erfolgten Lösung der Kabinetskrise als verfrüht. In parlamentarischen Kreisen heißt es, der Präsident der Kammer habe dem Könige di Rudini als Nachfolger Crispi's vorgeschlagen. Diese Nachricht findet durch die folgende Verthätigung:

Rom, 2. Febr. Der König empfing heute Vormittag 9 Uhr den Marquis di Rudini in Audienz. Die „Risforma“ glaubt, die Aeußerungen Crispi's in der Sonnabend-Sitzung der Kammer hätten nur den Vorwand für das Demissionsgesuch gebildet. Der wahre Grund liege in verschiedenen und mehrfach vorausgesetzten Antrieben, denen Crispi, obgleich er gewußt, daß er darüber stürzen könne, habe Trost bieten wollen. Der Trentiner Flüchtling Bezzi, welcher in Ravenna zum Deputirten gewählt worden war, hat sein Mandat niedergelegt, weil er die Ableistung des Eides nicht mit seinem Gewissen vereinbaren könne. Ueber die Aufnahme, welche die Nachricht von dem Sturze Crispi's in Italien gefunden hat, wird gemeldet: Nur wenige Blätter drücken entschiedenes Bedauern über Crispi's Fall aus. Es überwiegt das Bedauern an die Befreiung von einer erdrückenden Persönlichkeit. Die schärfste Sprache führen die ehemaligen engeren Parteigenossen Crispi's. Die fortschrittliche „Tribuna“ spricht von einem erfreulichen Schlusse einer unheilvollen politischen Periode und nennt Crispi's Haltung den schreiendsten Gegensatz zu jedem demokratischen und liberalen Gedanken. Sie geißelt seine gesammte Politik. Zwischen Radikalen und Fortschrittlichen wird ein Bündniß verabredet, um ein demokratisches Kabinet zu errichten.

Rußland. Petersburg, 2. Febr. Die „Nowoje Wremja“ meint, wenn Crispi von seinem Posten zurückzutreten veranlaßt sein sollte, so könne nur seine auswärtige Politik die Ursache sein.

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 2. Febr. Gestern Vormittag waren der Kaiser und die Kaiserin zum Gottesdienste im Dome anwesend. Mittags empfing Seine Majestät der Kaiser den Minister Maybach nebst dem Ober-Bau-Bau-Direktor Wiebe zu längerem Vortrage. Darauf wurden die Kommandeure der Leib-Regimenter und Leib-Kompagnien zur Ueberreichung der Militär-Monats-Rapporte empfangen. Der Kaiser sah am Sonntag Abend als Gäste bei sich den Prinzen Heinrich sowie die Admirale Hollmann, Köster und Karcker, den Kapitän Saß, sowie den Chefkonstrukteur der kaiserlichen Marine, Geh. Admiralitätsrath Dietrich. Kaiser Wilhelm hat, nach einer aus London kommenden Meldung, seiner Großmutter, der Königin Viktoria, eine von ihm selbst angefertigte Zeichnung des britischen Panzerschiffes „Thunderer“ überlanbt.

Das Befinden der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin bessert sich zulehends. Wie verlautet, wurde am 21. Januar die Hoffnung auf Genesung der 88jährigen Frau aufgegeben.

Fürst Bismarck hat am Sonntag wieder einen Besuch in Hamburg gemacht, um einer Einladung des Bürgermeisters Petersen Folge zu leisten.

Rom, 2. Febr. Graf Herbert Bismarck verweilt noch hier und wird dem morgigen Hofballe beiwohnen.

Armee und Flotte.

Der Kaiser hat an seinem Geburtstag eine Kabinetsordre an den Prinzen Heinrich gerichtet, in welcher er ihm seine Anerkennung für die der Marine geleisteten Dienste ausspricht und hervorhebt, daß es ihm eine besondere Freude gewesen wäre, ihn an diesem Tage zum Kontreadmiral zu ernennen, daß er aber auf den speziellen Wunsch des Prinzen, welcher zur Bervollkommnung seiner Kenntnisse gern noch in seiner jetzigen Stellung verbleiben wolle, von dieser Beförderung Abstand nehme.

Die „Müsch. Allg. Ztg.“ meint, daß der Rücktritt des Grafen Waldersee seinen Ausgangspunkt in den schlesischen Manövern habe. In militärischer Beziehung liege im Rücktritt ein Systemwechsel, der namentlich auch die seit Woltke so hervorragende Stellung des Chefs des Generalstabes zum Gegenstande habe.

Generallieutenant Blume, Divisionskommandeur in Magdeburg, hat nach der „Berl. Bör.-Ztg.“ seinen Abschied eingereicht.

Kassel, 2. Febr. Der vor drei Tagen hier eingetroffene, neu ernannte Kommandeur des ersten Artillerie-Regiments, Oberst v. Nippoldt, bisher in Ulm, ist plötzlich am Lungenschlage gestorben.

Kirche und Schule.

Die Kommission zur Abhaltung der Prüfungen der Lehrer an Mittelschulen in folgender Weise zusammengesetzt: Provinzialschulrath Dr. Böcker

in Danzig Vorsitzender, Regierungs- und Schulrath Traß in Danzig, Seminardirektor Schröder in Marienburg, Gymnasiallehrer Lüke in Königs, Seminarlehrer Engel in Löbau und Regierungs- und Schulrath Triebel in Marienwerder.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 2. Febr. Se. Excellenz, der Herr Oberpräsident v. Leipziger, beging heute im Kreise seiner Familie und herzlich beglückwünscht von Freunden und Untergebenen seinen 66. Geburtstag. Nachdem am Sonnabend Herr Erster Staatsanwalt Weichert sich hier auf der Staatsanwaltschaftsbehörde verabschiedet, hat heute der von Stargard hierher versetzte Herr Erste Staatsanwalt Livart, dem sich die anderen Herren Staatsanwälte bereits gestern vorgestellt haben, sein Amt angetreten. Ein neuer Kurjus in der königlichen Gemeindefabrik hier selbst hat mit dem heutigen Tage für Offiziere des 1. und 17. Armeekorps begonnen. Zum 50jährigen Jubiläum des Herrn Wix als Schneidermeister wurde demselben gestern Vormittag von einer Deputation der Schneider-Zunft das Diplom seiner Ernennung zum Ehrenmitglied der Zunft überreicht. Nachmittags fand ein Festessen statt. Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode wird am 2. März unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrath Hof beginnen. Gestern wurde in feierlicher Weise die von der Danziger Bezirksverwaltung des deutschen Vereins für Rettung Schiffbrüchiger dort eingerichtete Rettungsstation von Vohnlader Lokalvorstand übernommen. Der „D. Z.“ zu Folge hat ein hiesiges Getreide-Faktorengesellschaft von allerdings nur mäßigem Umfange durch Verluste, welche es bei seiner ländlichen Rundschaft erlitten, sich zur Zahlungseinstellung genöthigt gesehen. — Heute Nacht 1 Uhr starb in Zoppot nach längerem schweren Leiden der hiesige Kaufmann und frühere Schiffsrheder Herr Theodor Schirmacher in nahezu vollendetem 75. Lebensjahre. Dem Verewigten ist namentlich in der hiesigen Kommunalverwaltung, an der er lange Jahre als fleißiger Stadtverordneter und unbedingter Stadtrath mitgewirkt hat, ein dankbares Gedächtniß gezeichnet. — Die Gattin des Herrn Direktor Hofe ist gestern Nachmittag 4 Uhr an einem Nervenschlage plötzlich verstorben.

Neustadt, 2. Febr. In der Aula des Gymnasiums gelangte die melodramatische Kantate „Fürs Vaterland“ von E. Mangold zu Gunsten des hier zu errichtenden Kaiser- und Krieger-Denkmales zur Ausführung. Die Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Ertrag der Aufführung soll über 200 Mk. betragen. Seit kurzem weilt hier die Heyne'sche Theatergesellschaft, deren gutes Zusammenspiel allenthalben ein zahlreiches Publikum verammelt.

Sirschau, 2. Febr. Unter den Werden des Gutsbesitzer Gns-Gatzkau wurde Freitag Hof festgesetzt. Das Geheiß ist gesperrt.

Buzig, 29. Jan. In dem benachbarten Dorfe Mechau hat am Kaisers-Gebirthstage der Altflüger Freit seinen Schwiegerjohn, mit dem er schon längere Zeit in Anfriden lebte, verartig zerstoßen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Uebelthäter ist dem hiesigen Gericht überliefert worden.

Marienburg, 2. Febr. Ein neuer Kriegerverein hat sich in unserer Stadt gebildet. Bei der gestern Nachmittag im Lokale des Herrn Klein abgehaltenen konstituierenden Versammlung wurden die Statuten beraten und ein provisorischer Vorstand gewählt. Dem Verein traten 26 Mitglieder bei. — Verpfuslurt hatte sich ein Mann, der Sonnabend in einer Auktion eine Pappel auf der Alfelder Chaussee kaufte und sie bei dem lebhaften Bieten mit dem zehnfachen Werth bezahlte. Veranlassung zu diesem Wettstreit um den Erwerb der Pappel hatte nämlich das Gerücht gegeben, daß in dem hohen Stamm der Pappel 4 Baumrinder ihre Wohnung haben sollten. Das Gerücht erwies sich auch als wahr, als aber der glückliche Käufer sein Eigentum in Empfang nehmen wollte, da jogen es die Rinder doch vor, ihre Wohnstätte eiligst zu verlassen. Der verblüffte Käufer soll darnach sich seines Besizes wenig erfreut haben.

Zu den Zwecken des Luxusperdemarktes wurden bisher die hinter dem Marienthor gelegenen Baracken miethsweise benutzt; es soll dieses für den diesjährigen Markt zum letzten Mal geschehen und alsdann ein zweckentsprechender Neubau errichtet werden, welcher gleichzeitig als Depot für die Feuerwehre dienen soll.

Briefen, 1. Febr. Der heutige Schweinemarkt hatte ein ganz anderes Aussehen, als der vor einem halben Jahre. Früher durfte nur eine Klaue auf den Markt kommen, sofort wurde sie verhandelt, auch wenn der Preis noch so hoch war. Heute ist Material im Ueberflusse vorhanden, und das Thier, welches früher 15 Mk. brachte, bringt heute kaum 5 Mk. Ueberproduktion und Futtermangel sind wohl daran schuld. Allem Anscheine nach werden die Preise für Ferkel-schweine noch mehr fallen, da im strengen Frost viel Kunkeln und Kartoffeln erfroren sind. Selbst die fetten Schweine sind im Preise soweit herabgegangen, daß Privatkäufer für 36-40 Pf. das Pfund ausgeschlachtet kaufen. Da die Ferkel unter 50 Pf. pro Pfund nicht herabgehen, so schlachtet fast jede Familie in diesem Winter selbst ein.

Schwet, Die Wahl des Reichstags-Abgeordneten Holz (deutscher Kompromiß-Kandidat) im Wahlkreise Schwet war durch Proteste von polnischer

Seite angegriffen. Die Proteste stützten sich darauf, daß verschiedene Schiffe dort, wo sie sich zur Zeit der Listenaufstellung befanden, nicht in die Wahllisten eingetragen worden und daß in zwei Wahlbezirken erhebliche Verstöße vorgekommen seien. Die auf Verlangen der Wahlprüfungs-Kommission inzwischen angestellten protokolllarischen und eidlichen Vernehmungen haben aber die Behauptungen der Proteste theils widerlegt, theils so wenig Anhalt für dieselben geboten, daß die Kommission jetzt in einem dem Plenum erstatteten Bericht die Gültigkeitserklärung der früher beanstandeten Wahl vorschlägt.

*** Rojanke, 2. Febr.** Wenigleich die künstlichen Düngemittel, wie Superphosphat, Thomasschlacke und Kainit bei unseren Landwirthen schon seit Jahren Eingang gefunden haben, sind die damit erzielten Erfolge doch immer noch schwankender Natur gewesen. Dieser Umstand hatte zum großen Theil darin seinen Grund, daß die Landwirthe in der Anwendungsweise dieser Düngemittel Fehler machten. Namentlich gehen die Meinungen der Landwirthe noch darüber auseinander, ob die künstlichen Dünger trocken oder in Wasser aufgelöst dem Boden zuzuführen seien. Der hiesige landwirthschaftliche Verein wird daher aus Vereinskitteln künstlichen Dünger kaufen, mit welchem die Mitglieder des Vereins Versuche vorbereiteter Art anstellen und über die gemachten Erfahrungen berichten werden.

*** Ronitz, 1. Febr.** Der Besuch der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule hat in der letzten Zeit so stark abgenommen, daß man besorgt ist, die an dieser Anstalt unterrichtenden Lehrer demnächst vor leeren Bänken zu sehen. Um diesem Uebel abzuhelfen, hat der Magistrat in seiner letzten Sitzung beschlossen, gegen diejenigen Meister, die ihren Lehrlingen den Besuch der Fortbildungsschule nicht gestatten, mit den höchsten zulässigen Strafen vorzugehen, denjenigen aber, die behaupten, ihre Lehrlinge zum Besuche der Schule nicht zwingen zu können, das Recht, Lehrlinge auszubilden, zu entziehen. Da 3 der Lehrlinge die amtliche Erklärung abgegeben haben, zum Besuche der genannten Anstalt nicht verpflichtet zu sein, so sieht man der Entwicklung und endlichen Entscheidung dieser Angelegenheit mit Interesse entgegen. (D. A. 3.)

*** Marienwerder.** Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages beantragt: das Mandat des Abg. Müller als Mitglied des Reichstages für den ersten Wahlkreis des Regierungsbezirks Marienwerder durch dessen Ernennung zum Mitglied des Reichsbank-Direktoriums als erledigt zu erklären.

*** Lauterburg, 30. Jan.** Dem Bestpr. Volksblatt schreibt man von hier: Der königl. Forstinspektor Herr Sinner in Heydekrug bemerkte gestern Vormittags auf dem zwischen der königl. Rudauer Forst und dem Hieswälder Walde gelegenen Heidekrug zwei Wölfe, wie sie gerade ein erbeutetes Reh verzehrten. Herr Sinner feuerte zwei Schüsse auf die Bestien ab, die auch getroffen haben, dennoch gelang es den Wölfen zu entkommen.

*** Pr. Golland, 2. Febr.** Im Monat Januar d. J. sind nach dem „Ob. Wb.“ im hiesigen Schlachthaus geschlachtet: 30 Rinder, 94 Schweine, 78 Kälber, 5 Schafe. Vernichtet wurden: 2 Rinderlebern, 2 Schweinelebern, 1 Rinderlunge, 1 Schwein und 2 ungeborene Kälber.

*** Wormaldt, 1. Febr.** Der Schuhmachermeister August Neumann hatte dem Tischlermeister Johann Viedtke eine Wohnung vermietet. Als nun zu Michaeli v. J. die Wohnung von den Preußischen Eheleuten bezogen werden sollte, hatte Viedtke sein altes Heim noch nicht verlassen; er hatte sich vielmehr ins Bett gelegt und gab an krank zu liegen. Die Preußischen Eheleute hatten nun nichts Giltigeres zu thun, als den V. sammt Bettstelle und den anderen Habseligkeiten an die Luft zu setzen. Das Gericht erkannte gegen die Preußischen Eheleute auf je 2 Monat Gefängnis.

*** Königsberg, 2. Febr.** Der Oberlandesgerichtspräsident v. Holleben in Königsberg soll, vom Justizminister vollständig desabovirt, sein Abschiedsgeluch eingereicht haben.

*** Aus Ostpreußen.** Eine Nothstandspetition aus Stallupönen haben eine Anzahl Arbeiter und Handwerker an den Abg. Richter für den Reichstag gelangt. In derselben wird dargelegt, in welchem Umfange die Grenzverhältnisse die Lebensmittel für die kleinen Leute vertheuern.

*** Tilsit, 2. Febr.** Der vor einigen Tagen mit einem zweiten Gefangenen aus dem hiesigen Gefängnis entprungene Losmann Wischniewski, welcher wegen Meineides eine sechsjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte, ist am gestrigen Tage durch den Gendarm K. in Pläschken ergrieffen worden. W. machte bei seiner Verfolgung wiederholte Fluchtversuche, so daß der Beamte schließlich, als W. von neuem die Flucht ergriff und absolut nicht zum Stillstehen zu bewegen war, genöthigt ward, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. K. schoß auf den Verbrecher und traf ihn in die Lunge. An den Folgen der Verwundung ist er verstorben.

*** Widminnen, 30. Jan.** Am 7. Januar cr. brannte hier ein Stall auf dem Abbau des Besitzers Thiem ab, und Tags darauf fand man an Wohnhaushaus Feuer angelegt. Jetzt ist nun die jugendliche Brandstifterin in der Person der dortigen Dienstmagd entdeckt, die geständig ist, Kohlen in ein Tuch gewickelt und dieselben auf den Heuboden geworfen zu haben. Nach ihrer Aussage will sie gar nicht gewußt haben, was sie gethan; der Teufel sei eben in sie gefahren.

*** Meidenburg, 30. Jan.** Am 13. November v. J. verstarb von dem Gute Gerslag der Arbeiter Friedr. Dembski und die angelegten Ermittlungen führten nicht zur Ermittlung seines Aufenthalts. Heute ist nun die Leiche eines Mannes auf der Feldmark Saglau gefunden worden, welche von den Arbeitern des Gutes als die des plötzlich verschwundenen Dembski recognoscirt worden ist. Nähen und Fische haben die Leiche bereits stark angegriffen. Dem Gericht, welchem bereits Mittheilung von diesem Funde gemacht worden ist, wird die Aufgabe zufallen, festzustellen, ob hier ein Verbrechen oder nur ein Unglücksfall vorliegt.

*** Posen, 30. Jan.** Um der hochseligen Kaiserin Augusta in Posen ein bleibendes Denkmal zu setzen, hat der „Posener Vaterländische Frauen-Verein“ unter dem Namen „Kaiserin Augusta-Haus“ die Errichtung einer Mädchenerziehungs-Anstalt in Angriff genommen. In dieser Anstalt sollen junge Mädchen aus der Stadt und Provinz Posen durch eine streng schulmäßige hauswirthschaftliche Unterweisung zu tüchtigen Mägden oder Hausfrauen ausgebildet werden. Die Mädchenerziehungs-Anstalt, die übrigens provinziellen Charakter erhält, ist mit fünf Mädchen eröffnet worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

4. Febr. Veränderlich, wolkig mit Niederschlägen, theils heiter, kälter, frische bis starke Winde.

5. Febr.: Vielfach heiter, veränderlich wolkig, spärlich bedeckt, unruhig, Niederschläge. Sturmwarnung (W-NW). Temperatur kaum verändert.

6. Febr.: Bedeckt, Niederschläge, neblig, lebhaft windig. Sturmwarnung (W-NW).

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 3. Februar.

*** [In eigener Sache.]** In der Nummer 240 des vorigen Jahrganges dieses Blattes brachten wir unter Danzig folgende einem Provinzialblatt entnommene Notiz: „Vor längerer Zeit sollte der hiesige Konjuls-Sekretär F. auf einer Dampfbootfahrt von hier nach Pleschenhof ein Taschenbuch mit 3300 M. verloren haben; die Nachforschungen über den Verbleib des Geldes führten aber zu keinem Ergebnisse. Mittlerweile wurde der Verdacht rege, daß F. die Geldsumme nicht verloren, sondern unterschlagen habe. Es wurde deshalb auch Anklage gegen F. erhoben;

der kürzlich abgehaltene Termin mußte aber wegen weiterer Zeugenvernehmung vertagt werden.“ Auf Grund dieser Notiz erhob der Konjuls-Sekretär Fuchs gegen den verantwortlichen Redakteur dieser Zeitung die Privatklage wegen öffentlicher Beleidigung und ersuchte die Redaktion außerdem um Aufnahme einer Berichtigung, die in Nr. 250 des vorigen Jahrganges von uns aufgenommen wurde und die besagt, daß obige Notiz in mehrfacher Beziehung thatsächlich unrichtig wäre. „Weder ist gegen den Unterzeichneten der Verdacht der Unterschlagung der fehlenden Geldsumme geäußert, noch gar gegen ihn eine Anklage dieserhalb erhoben worden. Eine Aussetzung der Hauptverhandlung hat gegen den wegen jener Summe des Diebstahls angeklagten Mühlenmeister Reinhold Gruen, nicht aber gegen den in dieser Sache als Zeuge vernommenen Unterzeichneten stattgefunden.“ In der heutigen Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht führte der Beklagte u. a. aus, daß bei der Aufnahme der fraglichen Notiz, deren Richtigkeit von ihm angenommen wurde, ein Dolus nicht vorlag und daß die Nichtentgeltung auf Wunsch des Privatklägers sofort erfolgt sei. Das Schöffengericht erachtete den Thatbestand der öffentlichen Beleidigung als vorliegend und erkannte auf 30 M. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Gleichzeitig wurde dem Privatkläger das Recht der Publikation des Urtheils in diesem Blatte zugesprochen.

*** [Bei der Reichsbank]** ist heute der Diskonto auf 3½ Prozent und der Lombardzinsfuß auf 4½ Prozent ermäßigt.

*** [Gewerbeverein.]** In der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins sprach Herr Bauinspektor Bachem über „Heizung mit den Stubenöfen“ und zwar über solche Heizanlagen, die in den Stuben selbst aufgestellt werden. Man unterscheidet periodisch und kontinuierlich heizende Anlagen, d. h. solche, die die Wärme sehr rasch abgeben und daher nur heizen, so lange das Feuer in ihnen unterhalten wird, und solche, die die Wärme langsam abgeben. Zu ersteren gehören die gewöhnlichen Kamine und einfachen eisernen Defen, zu letzteren die Kachelöfen und sogenannten Füllöfen. Die älteste Form der Kamine sind die offenen Feuerstellen, die oben einen Rauchabzug haben. Bei dieser Art der Heizvorrichtungen werden aber nur 14 pCt. des Brennmaterials nutzbar, sie sind daher für kalteres Klima sehr unzuverlässig. Erhalten haben sie sich noch besonders in Frankreich, England und Amerika. Die neueren Kamine sind durch eiserne Einlässe vervollkommen, gehören dann aber zu den kontinuierlichen Heizanlagen. Von den eisernen Defen wurden die hauptsächlichsten Konstruktionen erwähnt, so die Säulen- oder Kaskarnen, die Eremitagen- und Hargzöfen. Unter den eisernen Defen sind die Weidinger'schen die ersten kontinuierlichen Defen. Sie sind doppelwandig konstruirt und mit Heizrücken versehen, so daß die direkte Ausstrahlung vermieden und gleichzeitig die zwischen den Wänden durchströmende Luft möglichst erwärmt wird. Diese Form ist in der Folge im weitestlichen beibehalten worden, nur hat man die Defen mit horizontalen oder Stehrosten versehen und ferner seitlich Füllschächte angebracht, die das Brennmaterial dem Ofen allmählich zuführen. Gleichzeitig sind die Defen mit Vorrichtungen zur Erzeugung einer möglichst kräftigen Luftzirkulation ausgestattet. Eine häufiger vorkommende Konstruktion sind die ameritalischen Defen. In der nächsten Sitzung wird Herr Bachem den Vortrag fortsetzen und dabei besonders auf die Kachelöfen eingehen.

*** [Neuer Kunststein.]** In der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins, der Herr Vorchard aus Berlin als Gast bewohnte, machte derselbe interessante Mittheilungen über einen von dem russischen Geologen Paul de Kriestoffowitsch erfundenen neuen Kunststein, der sich in vorzüglichster Weise zu den verschiedenartigsten Zwecken eignet. Dieser Kunststein ist eine zufällige Erfindung, sondern das Produkt 20jähriger Versuche. Der Stein, dem der Erfinder den Namen Pyrogranit beigelegt hat, wird hergestellt aus Thonerde, Ziegelerde und Porzellanbruch in pulverförmigem Zustande, kurz aus irgendwelchen thonhaltigen mineralischen Substanzen. Das angefeuchtete Gemenge wird zunächst leicht ge-

brannt, dann pulverförmig, nochmals angefeuchtet, geknetet und wieder gebrannt, hierauf wieder pulverförmig und mit dem feuerbeständigen resp. fetten Thon vermengt, geformt und endgiltig bei einer Temperatur von 1000 bis 1100 Grad etwa 18 Stunden gebrannt. Das Produkt dieses Verfahrens zeichnet sich durch einige vortreffliche Eigenschaften gegenüber den anderen Kunststeinen, insbesondere den Ziegeln, aus. Zunächst besitzt es große Festigkeit, da es einen Druck von 1300 Kilogramm pro Quadratcentimeter aushält. Ferner ist es in hohem Grade wetterbeständig, da es durch keine chemische Säure angegriffen wird. Seine Härte ist größer, als die von Granit. Der Preis stellt sich trotz der komplizirten Herstellungsweise nicht höher als derjenige der Ziegel, da auch schlechte Erden zur Herstellung benutzt werden können. Endlich erleidet das Material beim Brennen nicht die geringste Deformation. Ferner kommt in Betracht, daß jede Ziegelei, die sich eine Pulverförmigkeitsmaschine anschafft, von denen übrigens eine einzige Maschine an einem Tage das Material für 10,000 Ziegeln pulverförmig, ohne weiteres ihren Betrieb auf die Herstellung dieses Kunststeins erweitern kann. Vermöge seiner aufgeführten vorzüglichen Eigenschaften, die in Berlin in einer Versammlung der hervorragenden Techniker allgemeines Erstaunen erregten und dieselben zu der Bemerkung veranlaßten, daß der Kunststein eine der sensationellsten Erfindungen der Neuzeit sei, eignet sich der Pyrogranit als Verblendstein für Häuser, ferner als Pflasterstein, zu Stuckarbeiten, zu Möbeln, und zu Bildhauerarbeiten. Der Preis der Pflastersteine in der Dimension von 20x10x10 Centimetern stellt sich vorläufig auf 4 M. pro Quadratmeter, er wird aber noch niedriger werden. Als Hintermauerungsstein eignet sich der Pyrogranit nicht, da er nicht porös und außerdem schwerer als der gewöhnliche Ziegel ist. Wenn so die Ziegelindustrie auch nicht ganz verdrängt werden wird, so ist doch nicht zweifelhaft, daß sich namentlich in der Thonwarenindustrie mit der Herstellung des Pyrogranit eine große Umwälzung vollziehen wird. In England und Amerika, wo das Verfahren, wie in den meisten anderen Kulturstaaten bereits patentirt ist, sind bereits Pyrogranitwerke im Entstehen begriffen, in Belgien und Rußland wird der neue Kunststein bereits verwandt. In Petersburg ist er z. B. bei der Fassade der Sühnekirche, welche an der Stelle errichtet ist, wo Alexander II. ermordet wurde, zur Anwendung gekommen. Für Deutschland ist das Patent bereits angemeldet worden und dürfte demnächst herauskommen. Erwerben wird es jedenfalls die Birkenfelder Ziegeleigenossenschaft oder eine Berliner Bank, die das Patentrecht je einer großen Ziegelei in jeder Provinz oder einer Genossenschaft verlaufen dürften. Der Verkauf des Patentrechts für die andern Länder hat dem Erfinder übrigens das Summchen von 5 Mill. M. eingebracht.

*** [Pestalozzi-Verein.]** Dem neuen Pestalozzi-Rechtsverein für die Provinz Westpreußen sind bis jetzt, wie in der am Sonnabend zu Dirschau abgehaltenen Vorstandssitzung festgestellt wurde, 496 Mitglieder beitreten.

*** [Zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung.]** Nach § 1 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes beginnt die Versicherungspflicht vom vollendeten 16. Lebensjahre ab. Das 16. Lebensjahr aber ist mit Beginn desjenigen Tages vollendet, an welchem Jemand nach dem allgemeinen Sprachgebrauch seinen 16. Geburtstag hat; denn dann hat er sechzehn Lebensjahre hinter sich. Wer also am 1. März 1875 geboren ist, wird am 1. März 1891 versicherungspflichtig, nicht etwa, wie vielfach angenommen wird, am 1. März 1892.

*** [Einheitszeit.]** Nach dem Beschluß der mitteleuropäischen Eisenbahnkonferenz wird mit dem 1. Juli die Einheitszeit für die Fahrpläne eingeführt werden. Ferner soll der Sommerfahrplan in Zukunft mit dem 1. Mai, statt wie bisher mit dem 15. Juli in Kraft treten; es ist indeß noch fraglich, ob diese dankenswerthe Einrichtung schon in diesem Jahre wird eingeführt werden können, da die Entscheidung mehrerer ausländischer Verwaltungen noch aussteht.

Karneval am Rhein.

Nachdruck verboten.

Welch' ein Wort! Wie ist es im Stände, allen denen, die sich bereits einmal in den zwanglosen, tollen Trubel eines rheinischen Karnevals stürzen, sich ganz unter das Protektorat seiner allerherrlichsten Hoheit des Prinzen Karneval stellen dürfen, in der Erinnerung an jene unvergeßlichen Tage das Herz höher schlagen zu lassen, wie aber ist es auch geeignet, bei allen denen, welche sich nur vom Hörensagen einen ahnungslosen Begriff von den Freuden jener Zeit des Außerachtlassens von Vernunft und „guten Sitten“ gemacht haben, den Wunsch entstehen zu lassen, auch einmal aus eigener Anschauung das sonst kaum in seinem ganzen Umfange zu Begreifende kennen zu lernen.

Denn wenn auch vielleicht Mancher die Wahrheit des Liedauspruchs „Nur am Rhein, da wachsen unsere Neben“ nicht anerkennen will, so muß er doch Jedem Recht geben, der mutatis mutandis sagt: „Nur am Rhein erlebt man einen echten, unverfälschten Karneval.“

Aber es ist noch nicht einmal der ganze Rhein, sondern hauptsächlich die Rheinprovinz und in dieser wieder in erster Linie das alte vielbäumige Köln und etwas weiter rheinaufwärts gelegen der flotte Müsenfisch Bonn, wo sich die Unvernunft in diesen Tagen bis zur höchsten Höhe des Denkbaren steigert, ohne dabei aber irgend wie Anstoß zu erregen.

Im Mittelpunkt des Kölner Karnevals stehen zwei Gesellschaften, die „Kleine“ und die „Große Kölner Karnevals-Gesellschaft“, von denen die erstere die ursprüngliche und trotz ihres Namens auch die größere ist.

Nebenher giebt es natürlich noch zahlreiche kleinere Gesellschaften.

Meistens wird von allen zusammen — zuweilen kommt leider keine Einigung zu Stande — der große in ganz Deutschland berühmte Karnevalszug am Rosenmontag veranstaltet, an denen die einzelnen Vereine, Gewerke u. s. w. in charakteristischen Kostümen zu Fuß, zu Wagen oder zu Pferde theilnehmen, in welchem ferner der ganze Klatsch des vergangenen Jahres in einzelnen Figuren und Figurengruppen im verjüngten Bilde des vorzüglichsten Kölner Humors zusammengetragen ist, dessen Mittel- und Glanzpunkt aber der prächtige Wagen des Prinzen Karneval bildet, auf dem dieser haushoch thronend der gesamten Kölner Bevölkerung und zahlloser herzugeströmter Fremden Huldigungen entgegennimmt, die an Glanz und stürmischer Begeisterung wahrlich nicht hinter dem zurückstehen, was den siegreich aus dem Felde heimkehrenden Fürsten von ihren Untertanen geboten zu werden pflegt.

Sind doch auch die Kölner in diesen Tagen einzig und allein ihrem Prinzen Karneval unterthan. Die Damen überschütten ihn von hohen Ballon herab unter jubelnden Zurufen mit Blumen, wofür er ohne Unterlaß mit zugeworfenen Fußhänden, Bonbons, Pralinen u. oder freundlichen Worten und artigen Bewegungen dankt.

Die an den Stufen des Thrones lagernden Schildknappen des Prinzen vertreiben tausende von Gedichten oder in dem gemüthlichen Kölner Dialekt abgefaßte Ansprachen, wie überhaupt in der ganzen Länge des Zuges auf die jedesmalige Gruppe bezügliche humoristische Schriften vertheilt werden.

Dem Prinzen Karneval kosten allerdings diese ihm erwiesenen Ehren und die in der ganzen Karnevalszeit veranstalteten Festlichkeiten u. s. w. ein gutes Stück Geld, aber es finden sich doch stets Personen, die nicht nur dies auszugeben bereit sind, sondern auch über den notwendigen nicht geringen Vorrath an schlagfertigen Witzen verfügen. Dafür darf man aber auch versichert sein, daß die Karnevals-Gesellschaft ihren Prinzen nicht im Stiche läßt und daß sie, sollte einmal ein Ruin drohen, diesen mit vollen Mitteln von ihm abzuwenden bestrebt sein würde.

Dieser große Zug, der in keinem anderen Orte auch nur in annäherndem Umfange nachgehnt wurde, ist ganz besonders spezial für den Kölner Karneval; das sonstige ungebundene Leben auf den Straßen und in den Restaurants, sowie die mannigfachen Wälle können wir auch in Bonn und in etwas geringem Maße in Düsseldorf mitmachen.

In letztgenannter Stadt verleiht das alljährlich veranstaltete Fest des Künstlervereins „Mallasten“ dem Karneval noch einen besonderen Glanzpunkt, während in Bonn das Treiben der Müsenfische ein charakteristisches Gepräge giebt.

Die Studenten haben die Geister meistens ziemlich frei, so daß man sich gegenseitig erkennt und auch von den holden Damen und den brummigen Philistern erkannt wird. Nur, wenn man ganz besondere Streiche beabsichtigt, verumummt man sich bis zu völliger Unkenntlichkeit.

Die gewöhnlichen Streiche darf man, ohne daß es übel genommen wird, so machen, auch wenn man gar kein Zeichen des Karnevals oder vielleicht nur einen Türken, einen Kneifer mit rother Schnur oder etwas ähnliches trägt. Mit Sie redet sich Niemand an, was bei den oft so unerhört schroffen Gegenätzen innerhalb der Bonner Studentenschaft doppelt zu bemerken ist.

Manch' freundliches Wort, worauf trautlicher Händedruck und mancher gern gewährte warme Fuß wird in diesen Tagen dem Bonner Studio zu Theil.

Denn so ganz inwendig

Brennt es doch unbändig

Für den kreuzförmigen Studio.“ Auch wenn man zu gewöhnlichen Zeiten verachtet zu Boden sehend oder erröthend aufblickend an dem still Bewundernden vorübergeht und eine „schickliche Gelegenheits“, etwa einen Ball, ersehnt, um ihn kennen zu lernen.

Festnacht ist jede Schranke gefallen und man nimmt es weder dem Studio übel, wenn er sich einige Küsse raubt, noch kann man aus dem Umstand, daß sie sich willig herablassen ließ, auf die gesellschaftliche Stellung der Verabunden schließen.

Wenn man sich solche Freiheiten anderswo erlauben oder dort überhaupt in den Karnevalstagen das tolle rheinische Leben, das noch durch unzählige weitere Einzelheiten illustriert werden könnte, einzuführen versuchte, dann würde man gar oft schlecht fahren, so etwas schädi sich eben nur am Rhein, aber wer es mitgemacht, der hat eine angenehme bleibende Erinnerung mehr.

Vermischtes.

*** Berlin, 2. Febr.** Ueber das Taufgeschenk, welches der Erzherzog Eugen unserer Kaiserin im Auftrag des Kaisers von Oesterreich überbracht hat, theilen Wiener Blätter folgende Einzelheiten mit: Das theibare Schmuckstück ist eine Brillantkette in Malchenform. Die Schleife, an der Brust zu tragen, ist aus einer Reihe der herrlichsten Brillanten und prächtigsten Rubinen zusammengesetzt und enthält in ihrer Mitte als kostbarstes Juwel einen indischen Stein, der, ein tropfenförmiger Diamant, in einem zweiten Exemplar nicht mehr existirt, und der erst nach außerordentlichen Bemühungen erworben werden konnte. Die Brillantkette, deren Fassung eine nicht minder kunstreiche ist, als der Werth ihrer Brillanten ein kostbarer, kann zerlegt werden, so daß sie nach Wunsch der hohen Besitzerin bald in kleinerer oder größerer Form getragen, eventuell auch als Kopfnadel benutzt werden kann. — Den Glanzpunkt der Jubelfeier der hiesigen Burschenschaft bildete am Sonnabend Abend der große Kommerz bei Kroll mit der Aufführung des Schneiderschen Festspiels. 19 Universitäten mit 52 Burschenschaften waren bei dieser großartigen Veranstaltung vertreten.

*** Wieder hat ein „Wunderdoktor“ sich an den Kaiser gewandt.** Wie der „Apotheker-Ztg.“ geschrieben wird, hat ein großer Entdecker Namens F., seines Zeichens Kleiderstoffhändler in der westfälischen Landstadt G., sich mit einer Eingabe an den Kaiser gewandt, um demselben das Einblasen von Schwefelblüthe in den Nasen als unschädliches Mittel gegen Diphtheritis anzubieten. F. bezeichnet seine „Entdeckung“, mit der er angeblich schon verschiedene Personen dem sicheren Tode entriß, bescheiden als

eine der köstlichen ebenbürtige! Er erbietet sich, dieselbe unter ärztlicher Aufsicht in Berlin zu demonstrieren und erklärt, daß Tausende von Kindern vor dem Tode bewahrt geblieben wären, wenn man schon vor mehreren Jahren, als er seine Methode dem Kultusminister anbot, dieselbe angenommen hätte.

*** Der Schwager des Mikado, Professor Friedrich von Stein,** der vor einigen Jahren eine Schwester des Mikado von Japan heirathete, starb am Donnerstag in New-York im Krankenhaus, arm und verlassen. Stein wurde 1844 in Kassel geboren, studirte an deutschen Universitäten und folgte 1878 einem Ruf nach Yokohama als Professor fremder Sprachen an der dortigen Universität. Dort verlebte er sich in die Schwägerin des Mikado und heirathete sie, nachdem er zum japanischen Glauben übergetreten. Später knüpfte er eine Liaison mit einer Ehren dame am japanischen Hofe an und wurde aus Japan verwiesen. Er kam 1880 nach Amerika, wo er sein Leben zuerst als Apotheker und später als Redakteur einer deutschen Zeitung fristete. Zuletzt war er Mitarbeiter der von Wolf herausgegebenen „Freiheit“ Stein war dem Trunke sehr ergeben.

*** Ueber eine „Universität Bicheldorf“** wird im Berliner „Vär“ berichtet: Ende der dreißiger Jahre wurde eine Anzahl Studenten von der Berliner Universität relegirt. Alle Fakultäten waren vertreten. Da zogen sie nach Bicheldorf bei Spandau, wo es zwar noch sehr primitiv ausah — der Rauch kam z. B. noch in den Häusern unter dem Strohdach mit aller üblichen Form einer solchen. Vormittags wurden Vorlesungen in verschiedenen Häusern jeglichen Genres gehalten und an einem schwarzen Brett, das an der Hauptkneipe prangte, ritz angelegt. Nachmittags schwärmte die Bicheldorfer Studentenschaft in der reizenden Umgegend umher. Gäste von Berlin stellten sich täglich ein, und das Leben ward immer lustiger. Da erschien nach vierzehn Tagen oder drei Wochen der Universitätsrichter, ich glaube, er hieß Krause, mit einer Schaar Bedelle und löste die neue Universität auf. Es war eben nur ein heiteres Intermezzo gewesen.

*** Der Zarewitsch in Lebensgefahr.** Der „Figaro“ meldet: Der russische Thronfolger ist einer großen Gefahr entgangen. Während einer dem hohen Gaste zu Ehren veranstalteten Jagd in den Wäldern von Ellora (Indien) sprang ein Panther, den einer der Jagdgäste gefest hatte, auf den Zarewitsch los. Prinz Obolenski verfehlte dem Thiere einen Hieb mit dem Gewehrkolben und Prinz Variatinski schob den Panther durch einen wohlgezielten Schuß nieder.

*** Weihenfels, 2. Febr.** Der „Eisgang“ hat begonnen. Die Schiffer berichten, daß oberhalb jurebare Stauungen stattfinden.

Hugo Alex. Mrozek,
Friedr.-Wilh.-Platz 5.
Tuchhandlung — Herrenconfection.

Tages-Ordnung
 zur
Stadtverordneten-Sitzung
 am 6. Februar 1891.

- 1) Neuwahl eines Armenvorstehers für den 3. Bezirk.
- 2) Neuwahl eines Vorstehers des Conventfrauenstifts.
- 3) Neuwahl eines Mitgliedes der Sanitäts-Commission.
- 4) Neuwahl eines Mitgliedes der Stadtbibliothek-Commission.
- 5) Neuwahl der Einschätzungs-Commission für die klass. Einkommensteuer.
- 6) Nachbewilligung von Kosten für die Entschuldigungs-Anstalt.
- 7) Verpachtung eines Lagerplatzes im Grubenhagen.
- 8) Vertretung eines Lehrers.
- 9) Kämmerer-Haupt-Rechnung pro 1889/90.
- 10) Prolongation eines Miethsvertrages.
- 11) Beitrag für die einzurichtende Arbeiter-Colonie in Westpreußen.
- 12) Etat des Leichnams-Hospitals pro 1891/94.
- 13) Bewilligung einer Alterszulage.
- 14) Ankauf eines Grundstücks.

Elbing, den 3. Februar 1891.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
 gez. Dr. Jacobi.

Familiennachrichten.
Geboren: Hauptmann v. Bismarck II. Berlin T. — Rechtsanwalt W. Zaucke jun., Königsberg T. — Gerichtsfretär Krause-Labiau S.
Gestorben: Buchhalter Oscar Döwerg-Grabenitz. — Rentier Johann Gotthard Rudnick. — Gasthofbesitzer Julius Breil-Königsdorf, 71 J. — Fabrikbesitzer Otto Bollmann-Bromberg, 57 J. — Lieutenant a. D. Oscar Kunkel-Bromberg.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 3. Februar 1891.
Geburten: Goldarbeiter Adolf Butau, T. — Buchbinder Carl Bräm, S. — Arbeiter Anton Zimmermann, S. — Heizer Carl Springer, S.
Eheschließungen: Arbeiter Friedrich Artuschewski-Elbing mit Auguste Schönwald-Elbing.
Storbefälle: unverehelichte Florentine Börsche, 17 J.

Gewerbehaus.
 Sonntag, den 8. und Montag, den 9. Februar cr.:
Militär-Concert.
 Das Nähere die Sonnabend-Announce.
G. Wendel.

Westpr. Provinzial-Fechterverein.
 Sonntag, den 8. Februar 1891, Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Generalversammlung
 im kleinen Saale des „Goldenen Löwen“.
 Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Der landwirthschaftliche Verein Elbing C.
 feiert Montag, den 9. Februar, sein **Stiftungsfest** durch ein **Concert** und darauf folgenden **Tanz** in dem Lokale des Gasthofbesizers Hrn. **Kuhn zu Trunz.**
 Beginn des Concertes: 5 1/2 Uhr Abends. Entree für die Mitglieder und resp. Gäste 1 Mark.
 Der Vorstand.
 Schwaan-Wittenfelde.

Pianos billig zu vermieten bei **W. Schnell Wwe.,** h. Geiſtſtr. 39.

Verein zur Wahrung kaufm. u. gewerbl. Interessen.
 Montag, den 9. d. M., Abends 6 Uhr:
Generalversammlung
 im Börsenlokale.
 Tagesordnung:
 1) Bericht über das verfloſſene Vereinsjahr.
 2) Kassenbericht und Decharge.
 3) Wahl der Rechnungsrevisoren.
 4) Wahl des Vorstandes.
 Der Vorstand.

Elbinger Handwerkerbank
 G. G. m. u. S.
 Donnerstag, 12. Februar cr., Abends 8 Uhr:
Generalversammlung
 im Saale der Bürger-Resourse.
 Tagesordnung:
 1) Mittheilung des Jahresberichts für 1890.
 2) Rechnungslegung.
 3) Beschlußfassung über Dividendenvertheilung.
 4) Bestimmung über den Höchstbetrag der Spareinlagen.
 5) Decharge-Ertheilung.
 6) Wahlen von 5 Mitgliedern zur Einschätzung des Aufsichtsraths.
 7) Bestimmung über den Höchstbetrag des einem Mitgliede gleichzeitig zu gewährenden Credits.
 8) Wahl des Kassirers.

Der Aufsichtsrath der Elbinger Handwerkerbank,
 Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht,
F. König,
 Vorsitzender.

Bekanntmachung.
 Montag, den 9. d. Mts., sollen aus dem Schutzbezirk Schönmoor die noch dort vorhandenen etwa 350 N.-Mtr. Birf.-Klobenholz de 1890 zur ermäßigten Tage öffentlich meistbietend verkauft werden.
 Versammlung der Käufer Vorm. 10 1/2 Uhr im Gasthause zu Guldensboden.
 Elbing, den 3. Februar 1891.
 Der Magistrat.

Couverts,
 gelb, hell- und dunkelgrau, blau, rehbraun Hans u. grau Manila, **kein Ausschuß,** wie andere Firmen führen,
mit Firmendruck
1000 v. 2,50 bis 5 M.
 gut gummiert und in sauberer Ausführung liefert schnellstens
die Buchdruckerei
 von **H. Gaartz.**

Unentgeltlich verf. Anweisung nach 15jähr. approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privat-Anstalt für Trunksuchtleidende Villa-Christina, Post Säckingen.** Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen.

Biehwäscheife,
 à Pfund 50 Pf., sicher wirkend, empfiehlt **Rudolph Sausse.**

Maschinen-Torf
 empfiehlt **Leistikow - Reuhof.**
Die Modenwelt.
 Illustrierte Zeitung für Coilette und Handarbeiten.
 Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmaßern.
 Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr.



Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Coilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmaßen und 250 Darstellungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zigs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin W. 35. — Wien I, Operngasse 3.**

Viele 1000!!
Husten- und Lungenleidende verdanken ihre Rettung meiner weltberühmten **American coughing care.**
 Husten und Auswurf hören nach wenigen Tagen schon auf. Tausende wurden damit bereits geholfen. Katarth, Heiserkeit, Verschleimung und Kratzen im Halse u. hebt es **sofort** auf.
 Preis pro Flasche M. 2,50, 3 Flaschen M. 6 per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages. Unbenutzte erhalten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder eines Pfarrers das Präparat zum halben Preis.
 Prospekte gratis und franco.
 General-Depot:
Oscar Lutze, Berlin C. 22.

Gefunden
 ist es nicht, nur durch großen Betrieb ist es möglich. Gegen Einsendung von nur 1 M. 50 Pf. per Postanweisung oder in Briefmarken versende ich nach jedem Orte franco: 1 Abreißkalender 1891, 1 Buchkalender 1891, 1 Wandkalender 1891, ferner Buch mit 50 der schönsten Lieder, wie z. B.: „Das Edelweiß“, „Still ruht der See“, „Die alten Deutschen“, „Ob Neuglein sind blau“ u. Außerdem ein Buch mit Volterabend-scherzen, ein Buch mit kom. Vorträgen, ein Buch mit 100 Zauberkunststücken, einen Briefsteller, das Buch zum Tod-lachen, 500 Wisse und Anekdoten, ein Traumbuch, ein Buch m. Stammbuchversen ferner 10 hochfeine Neujahrs- und Geburtstags-Gratulationskarten in Couvert. Außerdem ein Kaiser Friedrich-Album mit 10 guten Bildern in Farbendruck, sowie mehrere Kniffbilder, ein Taschen-Automat, derselbe zeigt das Gewicht einer jeden Person an, alles zusammen nur 1 M. 50 Pf.
E. A. Hecht, Verlagsanstalt, Berlin, Rosenthalerstr. 61.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Winterausgabe 1890/91, **nebst Postanschlüssen** ist zu haben (pro Exempl. 10 Pf.) in der **Expedit. der Altpr. Ztg.**

Für mein Wäsche-, Leinen- und Aussteuergeschäft suche per 1. April cr. **einen Commis,** der mit dem Schausenster-Decoriren sehr gut bewandert ist.
M. Chlebowski, Thorn.

Ich suche für mein Tuch-, Manufaktur- und Leinenwaaren-Geschäft zum 1. April einen **jüngeren Gehülfen.**
P. Rahn, Liegenhof.

Dominium Hafenberg, Kreis Osterode Ostpr., sucht zum 1. April cr. **einen verheirath. Gärtner.**

August Wernick Nachf.
 Inh. **Edwin Börendt,** Schmiedestr. 7.
 Nach beendeter Inventur findet, wie alljährlich, ein **Ausverkauf** der noch am Lager befindlichen Waaren statt, und empfehle ich **Wintermäntel, Umhänge u. Paletots, Regenmäntel u. Sommerumhänge, Ballstoffe und Ballblumen** zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**
Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt in Delze in Thür.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Delze** trägt, mit **nebenstehendem Wappen als Schutzmarke** (Jacquille) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.
 Vor Nachahmung wird gewarnt.
 Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch **Leon Saunier's Buchh. in Elbing.**

Offene Stellen für Militäranwärter.
Bahnwärter, vier, Betriebsamt Königsberg, je 58 M. monatlich.
Secretär, Kreisauschuß Heinrichswalde 1800 M. Gehalt.
Stadtsecretär, Magistrat Stallupönen, 1100 M. Gehalt.

Ein unverh. Wirthschafter
 sucht eine Stelle, wenn möglich von sofort. Gefl. Offerten unter **G. G. 29** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.
Vorstadt-Wohnung zu vermieten. Näheres Fischerstr. 29, 2 Tr.

Die zweite Etage
 Alter Markt 55/56 mit Wasserleitung und sämtl. Zubehör ist vom 1. April d. J. zu vermieten.
A. Jschdonat,
 Alter Markt 53.

Börsenbericht
der Berliner Wechselbank Herm. Friedländer & Sommerfeld
 Berlin NW., Unter den Linden.
 Berlin, 2. Februar 1891.

Der Rücktritt Crispi's hat nirgends einen besonders tiefen Eindruck gemacht und wird von unserer Börse mit besonderem Gleichmuth betrachtet. Den Unruhen in Portugal legt man angeichts des kräftigen Eingreifens der Regierung keine erhebliche Bedeutung bei. Von bestimmendem Einfluß auf die Tendenz des Marktes war die schwache Haltung der Eisenwerthe, welche zu verschiedenen Gerüchten Anlaß gab. Die Flüssigkeit des Geldstandes ohne Einfluß auf die matte Stimmung des Marktes, das Geschäft war so wie bisher.

Credit-Actien . . .	174,65	Warschau-Wien . . .	231,—	Deutsche 4 pCtige Reichs-Anleihe . . .	106,95
Disconto-Comm. . .	215,—	Rußl. Südwest . . .	86,10	do. 3 1/2 pCt.	98,75
Darmstädter . . .	157,—	Mittelmeer	101,25	Preuß. 4 pCt. Conf. do. 3 1/2	98,75
Deutsche Bank . . .	162,—	Mexidional = Eisb. 1884er Russen . . .	134,—	Ostpr. 3 1/2 pCt. Pfödr. Bomm.	98,75
Dresdener Bank . . .	155,35	Rußl. 80er Anleihe do. 1889er conf. . . .	98,70	Westpr.	98,75
Handels-Antheile . .	160,25	Rußl. Orient-Anleihe Russische Noten . . .	77,15	Berl. Bodbr.-Act. . .	82,25
Nationalb. f. D. . . .	138,—	Mexicaner	92,35	Hilfsbeim Weißbier-Brauerei-Actien . . .	127,50
Internat. Bank . . .	107,75	Ital. 5 pCt. Rente . .	92,85	Königsstadt-Br.-Act. .	138,75
Russische Bank . . .	85,—	Egypt. 4 pCt. Anl. . .	—,—	Pfeiferberg-Br.-Act. .	138,75
Mainz-Ludwigsb. . .	119,—	Hibernia-Actien . . .	—,—	Spanbauerberg-Br. Act.	138,75
Marienburger . . .	62,75	Gelsenkirchen	177,—	Strainschw. Kohlen Act. - Prioritäten . .	138,75
Lübeck-Büchsen . . .	168,25	Harpener	194,75	Germania-Borz.-Act. .	138,75
Franzosen	106,75	Hibernia-Actien . . .	191,25	Gr. Berl. Ferdbr.-Act. .	138,75
Lombarden	57,35	Türk. Tabak	—,—	Schwarzpfl.-Waldsch.-Actien . . .	138,75
Elbethalbahn	101,65	Nordb. Lloyd	140,25	Act. - Speicher Act. .	138,75
Galizier	94,—	Schweiz. Nordost . . .	137,50		
Buchstiehrader . . .	217,50				
Gotthardbahn	158,50				
Duxer	241,—				
Prince Henri	62,85				
Schweiz. Nordost . .	137,50				

Dominium Alt-Schönau
 Schönau = Falkenhagen Mecklenburg-Schwerin sucht zum 1. März einen nüchternen tüchtigen **Vorarbeiter** mit 10 Päch Leute. Bewerber muß sich durch gute Zeugnisse ausweisen können.

Die Wohnung
Heil. Geiſtſtraße Nr. 29, 2 Etg. bestehend aus 3 Stuben, Küche, Keller Bodenraum u. mit Wasserleitung vom 1. April cr. zu vermieten. Näheres daselbst 3 Treppen.

Eine Wohnung von 4 Stuben, Entree, heller Küche, Wasserleitung Lange Fintterstraße Nr. 20, 1 Tr., vom 1. April cr. billig zu vermieten. Meyer's Convers.-Vericon, Dömitz Spielwerke u. and. Sachen zugshalber sofort billig zu verkaufen. **H. Skalweit,** Brückstraße.

Inserate
 jeder Art für alle auswärtige Zeitungen, Fachblätter u. besp. pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung Vortheile für den Auftraggeber: Ersparrung des Portos und der Nachnahme-Gebühren; — correcte Arrangement des betr. Inserats; — möglichster Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des Manuscripts nur in einem Exemplar wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — mögliche Wahl der Blätter, falls nicht bestimmt sind.

Barometerstand.
 Elbing, 3. Febr., Nachmitt. 3 Uhr.

29	
Sehr trocken	9
Beständig	6
Schön Wetter	3
Veränderlich	28
Regen u. Wind	9
viel Regen	6
Sturm	3
27	
Wind: SW. 2 Gr. Wärme.	

Von ebenso vortrefflicher wie nachhaltiger Wirkung bei katarrhalischen Erkrankungen des Rachens, Halses und Kehlkopfes, bei Heiserkeit, Husten und Verschleimung.

Homburger Pastillen.

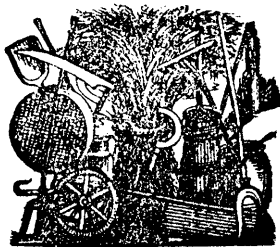
Hergestellt aus den natürl. Salzen des weltberühmten Elisabeth-Brunnens in Homburg.

Bewährtes Mittel gegen alle Verdauungsstörungen, Magen- und Darmkatarrhe, Hämorrhoidalzustände und Verstopfung.
 Brunnen-Verwaltung Homburg v. d. Höhe.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Altpreussischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich einmal und wird den Abonnenten der „Altpreussischen Zeitung“ gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefasste Beiträge werden stets gern entgegengenommen und sind an die Redaction zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaarß in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 5.

Elbing, den 4. Februar 1891.

9. Jahrgang.

Welche Samen sollen wir für den Hausgarten bestellen?

Es ist Zeit, daß der Gartenbesitzer sich den Samen für sein Gärtchen bestellt. Es ist aber nicht immer leicht, das richtige Quantum und die richtige Sorte zu finden, auch wird oft das eine oder andere vergessen. Wir führen daher im Nachstehenden für das freie Land empfehlenswerthe Sorten der nothwendigsten Gemüsesamereien auf und geben das für ein mittelgroßes Hausgärtchen nöthige Quantum an. Aus dem Verhältniß der Zahlen zu einander und der Größe seines Gärtchens kann sich dann ein Jeder das für ihn nöthige Quantum ableiten. Blumenkohl, Erfurter früher, 5 Gr. — Weißkohl (Kraut) Winnigstädter, Braunschweiger, Magdeburger, 5 Gr. — Wirsingkohl, Herbst, 5 Gr., Rosenkohl, Wiener, 5 Gr. — Kohlkohl, Erfurter, blutrother, 5 Gr. — Kohlrabi, englischer und Winter, je 5 Gr. — Steckrüben (Kohlrüben), Schmalz 10 Gr. — Mohrrüben (gelbe Wurzeln), Frankfurter halblange, 30 Gr. — Rote Beete (rote Rüben) non plus ultra 60 Gr. — Sellerie, Leipziger glatter, 5 Gr. — Bleichsellerie, englischer weißer, 5 Gr. — Eichorien, Magdeburger große, 10 Gr. — Petersilienwurzel, frühe Zucker, 5 Gr. — Radies, neue runde schwarze für Freiland, Erfurter zum Treiben, je 20 Gr. — Sommerrettig, früher weißer, 10 Gr. — Herbstrettig, Wiener großer runder, 10 Gr. — Winterrettig, langer kohlschwarzer, 10 Gr. — Zwiebeln, Zittauer Rieser und Erfurter, je 25 Gr. — Porree, Erfurter Winter, 20 Gr. — Salat, Troktopf, 20 Gr.; Pflücksalat, amerikanischer, 10 Gr. — Endivien, feingekrauste von Meaur, 5 Gr. — Gurken, Arnstädter grüne Riesenschlangen (Treibgurken), russische Trauben und lange weiße Schlangen, je 30 Gr. — Kürbis, 1 Portion bester Speise (Sorten gemischt). — Erbisen: 1. Paal-erbisen, Marow, Schnabel; 2. Zuckererbisen, breite krummschotige, je $\frac{1}{2}$ Kg.; 3. Mark-erbisen, mittelfrühe, langschotige, $\frac{1}{2}$ Kg. — Stangenbohnen, Schlachtschwerdt, Wachs, Perl, Rieser-Zucker-Brech, je $\frac{1}{2}$ Kg. — Buschbohnen Holsteiner, $\frac{1}{2}$ Kg. — Majoran 5 Gr. — Thymian 5 Gr., Bohnenkraut 5 Gr. — Spinat 1 Kg.

Blaue Milch.

Die blaue Milch kennzeichnet sich dadurch, daß bald nach dem Melken sich blaue Flecken auf der Oberfläche zeigen, die sich bald verbreiten, so daß oft das ganze Milchquantum

blau erscheint. Der Fehler wird durch Mikroorganismen hervorgerufen und tritt heute bei einer Kuh, morgen bei einer ganzen Reihe von Thieren eines Stalles auf, verschwindet dann auf einige Tage, um dann oft in erhöhtem Maasse wieder zu erscheinen. Der aus blauer Sahne gewonnene Rahm läßt sich nur schwer abbuttern, und die gewonnene Butter ist wenig werth; die Milch darf gar nicht verwandt werden, weil sich beim Mensch und Thier verschiedentlich nachtheilige Einflüsse geltend gemacht haben. Zur Bekämpfung muß man sich direkt gegen den Pilz wenden, der die Kalamität verursacht, aber auch die Beschaffenheit der Milch zu beeinflussen suchen, so daß dieselbe dem Pilz keine Disposition zur Entwicklung bietet. Man muß eine gründliche Reinigung der Milchräume und Geräthschaften mit einer Lösung von doppelt schwefligsaurem Kalk vornehmen oder Schwefel in größeren Mengen bei verschlossenen Fenstern verbrennen. Zur diätetischen Behandlung der Röhre wird ein Aufguß von zerkleinerten Kümmelsamen empfohlen; auch mit einem Wechsel in der Fütterung hat man verschiedentlich Erfolge gehabt. Die Milch wird am besten sofort nach dem Melken mittelst Centrifugen entrahmt, denn in vollkommen süßer Milch kann sich der Pilz nicht entwickeln. Wo keine Centrifugen vorhanden sind, da setze man der Milch sofort nach dem Melken größere Mengen schon vollkommen saurer Milch zu, da hierdurch die Säuerung sehr beschleunigt wird, was die Zeit, in der sich der Pilz entwickeln kann, sehr abkürzt, denn in ganz saurer Milch kann er ebensowenig leben wie in ganz süßer.

Für die Röhre.

† Anlauf von saurem Rahm. $\frac{3}{8}$ Liter fetten sauren Rahm schlägt man mit 9 Eidottern zu Schaum, giebt 100 Gramm Zucker, die auf dem Zucker abgeriebene Schale einer halben Apfelsine, etwas Vanillepulver, 1 Prise Salz, 30 Gramm feines Mehl unter Röhren hinzu, zieht den steifen Schnee der 9 Eiweiß durch die Masse, füllt sie in eine gut gebutterte Porzellan-Auslaufform und läßt sie im mäßig geheizten Ofen $\frac{3}{4}$ Stunden backen.

† Sandtorte. Bestandtheile: 1 Pfund Butter, 1 Pfund Zucker, 1 Pfund Kartoffelmehl, 10 Gramm feingestößene Vanille, 7 Eier und für 20 Pfennig Arrak. Die Butter wird geschmolzen und vom Bodensatz

gereinigt. Erkalte rührt man sie recht schaumig und thut die 7 ganzen Eier, die man vorher in einem Topf tüchtig gequirlt hat, dazu. Dann wird Zucker und Mehl löffelweise darunter gerührt, Vanille dazu gethan und ganz zuletzt der Arrak zugegeben. Die Torte wird $\frac{3}{4}$ Stunden gerührt und muß sofort gebacken werden. Es ist besser, das Eiweiß nicht zu Schnee zu schlagen, da die Torte sonst leicht bröckelt.

† Krautplinsen. Zwei Köpfe Kraut werden gehobelt, dann noch klein gehau. Nachdem das Wasser gut ausgedrückt ist, wird das Kraut in etwas Sahne und Butter gut weich geschmort, kalt gestellt, mit etwas Zucker, Salz und einer Kleinigkeit Pfeffer vermischt. Von 3 Gelbeiern, etwas Weizenmehl, Milch, Zucker und Zimmt, nebst den zu Schnee geschlagenen 3 Weißeiern, bereitet man einen dünnen Eierfuchenteig. In einem Eierfuchentiegel, der nur mit Butter ausgestrichen war, bäckt man einen dünnen Kuchen, giebt, ehe man ihn umwendet, 2—3 Löffel des Krautes gleichmäßig vertheilt darauf, rollt ihn fest zusammen und legt ihn beiseite, bis aller Teig verbraucht ist. Sämmtliche Plinsen (von dieser Masse erhält man 3—4 Stück) bäckt man alsdann in einer Bratpfanne in Butter auf beide Seiten braun und giebt sie heiß zu Tisch.

† Kaltes Salmi. Von gebratenem Reh, Hasen oder Hirsch werden die Reste zusammengedacht, mit etwas Pfeffer und einigen Wachholderkörnern gestoßen, mit dem Bratenfett (jedoch ohne Fett), etwas rothem Wein und genügend Aspik (Sand) zusammengemischt. Das Ganze darf nicht zu dünn sein und wird in eine mit Del oder Butter beschriebene Form gefüllt. Diese gräbt man in Eis, bis das Salmi gefast ist.

† Gebacktes Rindfleisch behält Farbe und frischen Geschmack, wenn man es in einem Steinguttopf fest einbrückt und ein Tuch mit Essig angefeuchtet auf das Fleisch legt.

† Kalbsbraten-Magout. Ein reichliches Stück Butter oder auch Bratenfett wird mit einigen geschnittenen Zwiebeln gelbbraun gemacht, ein Löffel voll Mehl hinzugegeben und so lange gerührt, bis es gebräunt ist, sodann kommt hinzu etwas Wasser und weißer Essig, einige Lorbeerblätter, etwas Nelkenpfeffer, in Stücke geschnittene saure Gurken, Zucker und Salz und zuletzt der in Stücke geschnittene Braten; die Knochen, ebenfalls in Stücke gehauen, dürfen nicht fehlen.

Merlei.

L—1. Das Brahma-Huhn als Brüterin. Es ist bekannt, daß sich nicht alle Hühnerrassen in gleicher Weise zum Brüten eignen, schon wegen des verschiedenen Körperumfanges. Oft fehlt es auch an Brutlust, wie das z. B. für die Italiener bekannt ist. In ausgezeichnetester Weise eignet sich zum Brüten das Brahma-Huhn. Seine Größe erlaubt, daß man 15—18 Eier unterlegen kann, ohne Gefahr zu laufen, daß eins mit Wärme vernachlässigt werde. Die Thiere bebrüten die Eier mit großer Ausdauer und Sorgfalt; sie sind dabei so zahm, daß man sie vom Brutneste abnehmen und wieder aufsetzen kann. Auch als Führerin ist das Brahma-Huhn vorzüglich. Da das Brahma-Huhn auch sonst vorzügliche wirtschaftliche Eigenschaften besitzt, so ist es dem Kochin vorzuziehen, welches im Brüten allerdings dasselbe leistet. Man achte beim Brüten darauf, daß das Futter nicht direkt neben das Nest gestellt wird, weil die Brahmas dasselbe sonst gar nicht verlassen, was jedoch zeitweilig nothwendig ist.

§ Gegen Sattel- und Geschirrdruck. Ein gutes Mittel gegen Druckwunden bei Pferden ist pulverisirter gebrannter Kaffee, der in die Wunde gestreut wird. Es mag noch angeführt werden, daß man in Schleswig-Holstein vielfach auch den Ruß aus den Schornsteinen als gutes Mittel, um solche Druckwunden zu heilen, betrachtet. Man pulverisirt denselben ganz fein und streut ihn dick auf die Wunde. Schon nach ein- bis zweimaliger Anwendung bildet sich eine dicke Narbe und in einigen Tagen tritt völlige Heilung ein. Noch ein anderes Mittel ist die fein zerriebene Asche verbrannten Brotes. Diese wirkt nach Aussage älterer Fuhrleute so rasch, daß in nicht gar zu schlimmen Fällen bei Schonung des Thieres man nach drei Tagen jedenfalls den Sattel wieder auflegen kann.

A. Um streitsüchtige Hühner zu besänftigen, binde man ihnen mit einem breiten, weichen Bande die Beine derart zusammen, daß sie nicht laufen, wohl aber gehen können. Schon nach einigen Tagen sind die Thiere ganz sanftmüthig und belästigen die schwächeren Genossen auch dann nicht, wenn man sie ihrer Fesseln entledigt hat.

J. Leuchtender Anstrich. Mit großem Vortheil werden Gegenstände, welche man im Dunkeln leicht finden will, mit einem leuchtenden Anstrich versehen, so z. B. Streichholzbehälter, Zifferblätter der Uhr, Schilder etc. Einen sehr anhaltend leuchtenden Anstrich hat W. Bange zusammengestellt: 20 Theile säurefreie weiße Gelatine, in 100 Theilen Wasser gelöst, alsdann 3 Theile eines chromsauren Salzes zugegeben bzw. darin gelöst und hierauf mit 10 Theilen möglichst hellem und dickflüssigem Bleiweiß- oder besser Zinkweiß-Firnis zu einer homogenen Masse vereinigt. Nachdem diese Verthierung stattgefunden, nehme man 15 Theile des vorher angefertigten Phosphoreszenzpulvers und vermische dies unter gleichen Bedingungen mit vorstehendem Gemisch, damit dasselbe in der Masse gleichmäßig vertheilt vorkommt. Das Ganze ist dann zum Streichen fertig, muß aber möglichst dem Licht entzogen werden. Will man den Anstrich leichtfließend herstellen, so erhöhe man die Wassermenge.

§ Grünfutter für Hühner während des Winters. Das Grünfutter hat, wie das jedem Geflügelzüchter bekannt sein dürfte, einen äußerst günstigen Einfluß auf den

Gesundheitszustand des Geflügels; auch beeinflusst es die Dualität der Eier. Es ist aus diesen Gründen wünschenswerth, daß auch im Winter den Thieren Grünfutter oder ein Ersatz für dasselbe, welcher ähnlich wirkt, verabfolgt werden kann. Es ist zu dem Zweck zu empfehlen, Getreide in Kästen mit Sand zu säen und an einen warmen Ort zu stellen. Schon nach 14 Tagen kann Sand und das grüne Getreide den Hühnern vorgeworfen werden. Sie sammeln sich die jungen Halme begierig aus. Auch Rübenstückchen, gehackte rothe Kartoffeln sind zu empfehlen.

§ Eine gute Stiefelschmiere, die das Leder vor dem Eindringen des Wassers schützt, erhält man auf folgende Weise: 15 Theile Leinöl, 2 Theile Pech, 2 Theile Wallrat, 2 Theile Terpentinöl und 3 Theile Wachs werden bei gelinder Wärme geschmolzen, die Stiefel mit dieser Schmiere tüchtig eingerieben und in einem warmen Raum zum Trocknen gestellt.

§ Abgeschnittene Blumen zu conserviren. Ein französischer Chemiker hat durch mehrfach angestellte Versuche die Entdeckung gemacht, daß abgeschnittene Blumen 14 Tage und länger frisch erhalten werden können, wenn man dem Wasser etwas Sirichhorn- und Ammoniaksalz (3 Gramm auf 1 Liter, einige Messerspitzen voll auf ein Glas oder eine Vase) zusetzt.

§ Prüfung von Leinwand auf ihre Echtheit. Wenngleich eine absolut genaue Prüfung der Leinwand auf Echtheit und Reinheit am besten mit Hilfe der mikroskopischen Untersuchung vorgenommen wird, so kann man doch auf nachfolgende Weise einen guten Anhalt gewinnen: Man tränke den zu prüfenden Stoff mit Olivenöl und reibe ihn tüchtig; Flachsfaser wird hierbei durchscheinend wie Pappier, während Baumwollenfaser weiß bleibt. Man löse dann etwas Cochenille in Spiritus und tränke mit dieser Tinktur ein weiteres Stückchen des Zeuges; Baumwollenfaser wird hierdurch hellroth, Flachsfaser violett gefärbt. Das Resultat beider Proben wird auch dem Laien einen guten Anhalt geben.

§ Die amerikanische Preiselbeere, welche sich durch besonders große Früchte von der deutschen Form unterscheidet, verdient besonders ihres Saftreichthums wegen unsere Beachtung. Ihre Anpflanzung empfiehlt sich für Gärten, Felder und Gehölze, besonders wo der Boden reich an Humus ist, jedoch gedeiht sie auch auf trockeneren, humusärmerem Boden. Die Anpflanzung findet im Herbst oder Frühling statt; die Vermehrung geschieht wie bei unseren anderen Beerenträuchern durch Ausläufer oder Stecklinge. Die Verwendung der Beeren ist eine vielseitige, zu Conserven, Confituren, Wein, Fruchtsuppen etc. Die Erträge von einem Morgen, der mit Preiselbeeren bepflanzt ist, betragen in günstigen Jahren bis 400 Mark und darüber, was die Kultur für manche Verhältnisse gewiß als lohnend erscheinen lassen dürfte.

§ Die Verbreitung des Hauschwammes. Die Versuche verschiedener Botaniker haben ergeben, daß die Sporen (Fortpflanzungsorgane der niederen Pflanzen) des Hauschwammes nur in solchen Flüssigkeiten keimen, die Spuren von Ammoniak enthalten, welches durch seinen stechenden Geruch dem Leser aus den Pferdeställen bekannt sein dürfte. Ammoniak befindet sich aber in großen Mengen im Urin, Berunreinigung der

Häuser ist also, wie Dr. H. Clausen-Wittstock ganz richtig schließt, besonders dazu angethan, der Verbreitung der Hauschwammes Vorbehalt zu leisten, wenn die Häuser aus Fachwerk gebaut sind. Auch durch Unreinlichkeit im Hause, welche organische Reste in den Ritzen und Fugen zum Verfaulen bringt, wird eine Ammoniakbildung möglich, welche die Ansiedlung des Hauschwammes befördert. Dichte Fußböden und möglichsie Trockenheit sind gewiß gute Vorbeugemittel. An den Häusern bringe man äußerlich Tafeln an, welche jede Berunreinigung aufs Strengste verbieten.

H. Eis in Mieten. Welche große Annehmlichkeit es ist, im Sommer Eis zu haben, ist Jedermann bekannt; weniger bekannt dürfte jedoch sein, daß man zur Aufbewahrung nicht unbedingt eines Eiskellers bedarf. Es läßt sich das Eis auch auszeichnen unter Sägespänen, Torfstreu, Nadelstreu, Stroh, überhaupt einem schlechten Wärmeleiter, in Häusern aufbewahren. Will man sich einen Eisberg anlegen, so mache man zunächst eine Unterlage von ca. 2 Fuß Dicke aus einem der genannten Materialien, bringe hierauf das Eis und bedecke dasselbe zunächst mit Stroh, dann ca. 3—4 Fuß dick mit Streu, wobei namentlich die Südseite zu bedenken ist. Die Streu kann eine lange Reihe von Jahren dienen. Die Eisentnahme darf nur an der Nordseite geschehen.

§ Eingeschliffene Glaspfropfen aus einer Flasche löst man, wenn sie feststecken, ganz leicht, schnell und sicher mit einem Fildbus. Man zündet ihn an, erwärmt damit den Flaschenhals, worauf der Pfropfen sich leicht entfernen läßt.

Korrespondenzen.

— Für das Kapitel der Auswanderungen aus Ostpreußen sind folgende der „Königsberger Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung“ entnommene Daten von Interesse: Leerstehende Arbeiterwohnungen in Ostpreußen. In Folge einer Anfrage des Vorsitzenden der Gewerbekammer bei den einzelnen Landrathsämtern der Provinz Ostpreußen wurde ermittelt, daß im Jahre 1890 in den einzelnen Kreisen der Provinz folgende Zahl von Arbeiterwohnungen leer standen: Kreis Allenstein 133, Braunsberg 119, Pr. Eylau 365, Fischhausen 76, Friedland 287, Gerdauen 141, Heiligenbeil 54, Heilsberg? Pr. Holland 222, Königsberg (Land) 23, Labiau 96, Memel 42, Mohrungen 173, Neidenburg 412, Ortelsburg? Osterode 127, Rastenburg 248, Rößel 75, Wehlau 314, Angerburg 327, Darkehmen 359, Goldap 28 Gumbinnen 171, Heydekrug 68, Insterburg 348, Johannisburg 98, Lötzen 195, Lyck 208, Niederung 164, Oletzko 270, Willkallen 208, Ragnit 152, Sensburg 224, Stallupönen 204, Tilsit 48. Gesamtzahl der leerstehenden Arbeiterwohnungen: 6015. Abgegeben davon, daß in vorstehender Zusammenstellung Angaben aus den Kreisen Heilsberg und Ortelsburg fehlen, läßt sich annehmen, daß auch in den übrigen Kreisen die Zahl der leerstehenden Wohnungen zur Zeit größer, als angegeben, ist, theils weil die gemachten Angaben nicht überall vollständig erstattet sein werden, theils weil bei dem letzten Abzugstermin wiederum ein nicht unbedeutender Abzug von Arbeiterfamilien stattgefunden hat. — In den letzten 5 Jahren sind 36,375 Personen aus der Provinz ausgewandert.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 29.

Elbing, den 4. Februar.

1891.

Die verlorene Perle.

Novelle von F. Dedekind.

3) Nachdruck verboten.

„Er wurde zur Wiener Gesandtschaft zurückversetzt.“

„Also Diplomat?“

„Ja, aber ich möchte ihm keine Sache anvertrauen.“

„Nun, seine eigenen scheint er, doch recht gut zu führen,“ sagte jetzt der genannte Fritz Reiß, indem er seine Zeitung bedächtigt zusammenfaltete und ein Schreiben in Briefform aus der Brusttasche zog. „Muß ich mich durch Euer Schwätzen erst daran erinnern lassen, daß ich Euch eine Botschaft von ihm mitzutheilen habe, seht da, seine Verlobung!“

Beförderungen und Verlobungen werden stets mit Interesse aufgenommen. Die Kunde wurde lebhaft besprochen und die Anzeige wanderte von Hand zu Hand.

Nur Georg hielt sich fern davon. Was kümmerte ihn der Fürst Schreckenstein, seine Mäcengelüste, seine Abgeschmacktheiten, seine Herrschaften und Millionen?

Aber seine Braut kümmerte ihn vielleicht?

„Ewiger Gott! Ein Name drang an sein Ohr, er schwindelte und fühlte sich untergehen, wie ein Ertrinkender, über den die Wellen zusammenschlagen, und dabei drang doch Fritz Reiß's gemächliche Stimme bis zu ihm durch.“ „Sie soll unbestritten die Schönste der diesjährigen Wiener Saison gewesen sein.“

„Gallas? Davon hörte ich auch schon, ja, ein Phänomen von Schönheit und blutjung dabei, aber stolz und verwöhnt, wie eine kleine Prinzessin; nun, er kann es bestreiten.“

„Und außerdem eine Künstlerin, eine zweite Klara Wied.“

„Zimmer besser, selbstverständlich; dafür hat der Narr seine Millionen.“

So wurde weiter über die Neugierde gesprochen, und Georg hätte erfahren können, wenn er nicht wie betäubt gewesen wäre, daß der Fürst, mit einem unschönen, bartlosen Gesicht und sehr gewöhnlichem Aeußern versehen, unbedeutend in Reden und Handlungen, nur durch seinen Reichthum und vornehmen Namen zu der Rolle berufen sei, die es ihn reizte, auf jedem Gebiet zu spielen. Die Freunde gefielen sich darin, seine stehenden Redensarten zu

wiederholen, und der eine von ihnen, in dem ein darstellender Künstler verloren ging, führte ihn persönlich vor, wie er lebte und lebte, kurz gewachsen, aber immer nach oben strebend, mit in die Höhe gehobenem, rückwärts gebogenem Kopf bei der Anrede, im Sprechen rechtshaberisch und kampfbereit wie ein junger Hahn, mit dem ihm seine krähende Stimme eine neue Aehnlichkeit gab. Das und viel mehr wurde gesagt von dem unbekanntem, feindlichen Manne, der ihn mit einem Schläge aus einem glücklichen zum ärmsten und hoffnungslosesten aller Sterblichen gemacht hatte.

Er folgte den Reden nicht; es brauste ihm im Kopf und der schwergehende Athem drohte ihn zu ersticken.

Jetzt lag die verhängnißvolle Anzeige auch vor ihm, die Buchstaben tanzten, sie gingen unter und wieder auf vor seinen geblendeten Augen; es half nichts; sie setzten sich immer wieder in ein Todesurtheil zusammen. „Die Verlobung unserer Nichte, der Komtesse Antonie Gallas mit Seiner Durchlaucht, dem Fürsten Maximilian Kurt Schreckenstein, Herrn von . . .“ folgten Liegenschaften, Titel und Würden ohne Ende, „haben die Ehre anzuzeigen Graf und Gräfin Gallas.“

Er stützte den Kopf in die Hände und drängte seine Thränen gewaltsam zurück. „Ich hätte es nimmer gedacht, mein Tönele, so bald schon? Ich sollte dich hassen, du bist der Thränen nicht werth und der großen Liebe. Oder bist du selbst nur eine flügelahme, eingeschüchterte, arme Taube? Wer weiß es?“

Er setzte alles daran, seine Bestürzung zu verbergen und es gelang ihm. Die Freunde waren zu arglos, zu sehr mit der Neugierde und sich selbst beschäftigt, um auf Georg besonders acht zu geben. Und als jetzt auf das Wohl des verlobten Paares getrunken wurde, erhob er seinen Becher und stieß darauf an, wie die andern.

Das Glas zerprang nicht, aber in ihm zerriß eine Saite, und dieser verletzete Nerv schwirrte und zitterte seitdem durch seine Kompositionen und gab ihnen das Gepräge wilden Aufruhrs und stürmischen Seelenschmerzes, das seine Schöpfungen kennzeichnet. Es ist die Klage eines Unglücklichen, der im Paradiese lebte und daraus vertrieben wurde.

„Welchen Schmuck befehlen Durchlaucht heute anzulegen?“ fragte eine dienstthuende Kammerfrau.

„Ich besinne mich eben darauf,“ entgegnete Antonie, nachlässig im Sessel ruhend und den reichen Anzug, den man vor ihr ordnete, mit den Blicken prüfend, „was würden Sie empfehlen, Hortense?“

„Unbedingt die neugefaßten Diamanten, ich werde sie Durchlaucht vorlegen,“ dabei öffnete sie einen kunstvoll ausgelegten, silberbeschlagenen Schrank, in dem die zahlreichen Kassetten mit verschiedenartigen, zum Theil äußerst werth- und geschmackvollen Schmuckgegenständen aufbewahrt waren. Bald lagen die herrlichen Steine vor ihrer schönen Besizerin und ließen ihre flammenden Lichter in zauberhaftem Feuer spielen, — ein königliches Eigenthum!

„Nein,“ sagte sich Antonie im stillen, und ein Schatten flog über ihr stolzes, klares Gesicht, „nein, nicht diese Pracht heute, ich will ihm nicht mit Diamanten zuerst unter die Augen treten, o, hätte ich den ersten, strafenden Blick doch überwunden!“

Das Fräulein räumte kopfschüttelnd fort; sie trug herbei und wurde abgemessen, zurückgerufen, und dabei vollendete sich die Metamorphose; und als die Fürstin, von lichtweißen, kostbaren Stoffen umhüllt, sich in ihrem großen Spiegel erblickte, gestattete sie der kundigen Dienerin, ihr das dunkle Haar, die blendenden Schultern und Arme mit edlen weißen Perlen zu schmücken.

Nun blieb sie allein. — Seit wenigen Tagen war es bekannt geworden, daß sie ihn wieder sehen sollte! Zuerst, zwölf Jahre nach ihrem Lieben und Scheiden. Wie oft hatte sie den Augenblick gefürchtet, wie oft ihn heiß herbeigesehnt! Es war ihr früh genug klar geworden, daß Georg sie mied. Kein Lebenszeichen war je von ihm zu ihr herübergedrungen; so lange sie in der Heimath weilte, hatte er diese nicht betreten. Dabei mußten und hörten sie beide ohne Unterlaß von einander, denn beide waren sie in ihrem Kreise Sterne erster Größe geworden, die sich nicht unbemerkt verbergen konnten. Er, ein unerreichter Herrscher im Reich der Töne, sie der bewunderte Abgott der großen Welt, hatten sie beide begreiflicher Weise am meisten in großen Residenzen gelebt und geglänzt. Oft schienen sich ihre Bahnen zu begegnen, aber kometenartig wußte der Künstler sich der Annäherung seines ehemaligen Zeitgenossen zu entziehen.

Was mochte ihn jetzt bestimmen, ihr hier, an dem kleinen norddeutschen Hofe, an den ihr Gatte vorübergehend gefesselt war, zu begegnen? War er es müde geworden, sie zu fürchten, oder zu strafen? Sein Name war häufig mit dem gefeierter Frauen des Auslandes, mit romantischen Abenteuern in Verbindung gebracht worden. Er mochte sie vergessen haben.

Seuzend erhob sie sich, als ihr Gemahl erschien, um sie abzuholen. Sie bemühte sich, ihm

das herkömmliche Lächeln zu zeigen, um nicht den geringsten Argwohn zu wecken. Sie glaubte, daß ihm zur Zeit seiner Bewerbung, durch ihren kurzen, erfolglosen Kampf eine Ahnung ihrer Jugendliebe aufgegangen sei. Gleichviel, das spätere Leben an seiner Seite war maßlos gewesen. Sie hatte ihm nie Gelegenheit zur Eifersucht, aber zahllose Veranlassungen gegeben, seinen Hochmuth, seine Eitelkeit zu nähren. Er schwelgte im Besitz der schönsten, gefährlichsten, aber unnahbarsten Frau; und damit hatte sie ihre Bestimmungen erfüllt.

Als das fürstliche Paar in den Sälen des Residenzschlosses erschien, war die Gesellschaft schon vollzählig versammelt, bis auf die höchsten Herrschaften und den Helden des Tages. Trotzdem sich alle Erwartung dem Einem zuwandte, der in der Musikwelt einen Namen trug wie kein zweiter, lenkte die strahlende Erscheinung der Fürstin Schreckenstein sofort die sieberhafte Spannung in eine andere Bahn und bewog die Mehrzahl der anwesenden Gäste, sich ihr zu nähern und ihr die gewohnten Huldigungen darzubringen.

Ihre Blicke flogen unstill umher; wer sie scharf beobachtete, hätte ihre Haut um einen Ton bleicher, ihre berebten Miene gezwungener als sonst finden müssen. Dennoch wurde ihr inneres Ringen um die gewohnte Selbstbeherrschung, um die Entfaltung aller der geselligen Reize, die sie zur Königin ihrer kleinen Welt machten, von Erfolg gekrönt.

Als sie, umringt von ihrem Hofstaat, lichtweiß, von Licht umflossen, in der Mitte des Saales in vollem Kerzenglanze dastand, fühlte sie instinktiv, daß eine Gegenströmung von einem der Nebenzimmer ausging.

Zwischen den bunten Uniformen schwarz und ernst sich abzeichnend, erschien in der Thür die Silhouette eines Fremden, ihr nur zu wohlbekannt!

Sie drückte ihren Fächer gegen das Herz, das im Schmerz zusammenzuckte.

Beifälliges, staunendes Geflüster begleitete den berühmten Gast durch die Reihen der ausgewählten Gesellschaft, in der er sich wie ein Ebenbürtiger einführte.

„Also das ist aus ihm geworden, meinem einstigen, meinem lieben Georg . . . Er hat die Manieren eines vollendeten Cavaliers. Aber die Art, wie er mir entgegentritt, wird es erst recht beglaubigen. Nur keine Sentimentalitäten. . .“

Er mußte sie von weitem schon gesehen haben, sie blieb nicht unbemerkt. Aber er eilte ihr nicht entgegen, nicht einmal mit den Augen. Als der Hofmarschall ihn ihr sehr förmlich vorführte, verneigte er sich so tief, daß zunächst ihre Blicke sich nicht trafen; als er ihr dann gegenüberstand und sie sich gerade in die Augen sahen, glitt ein flüchtiger Blick höchster Verwunderung über sein ausdrucksvolles Gesicht: Zu welcher Frauenschönheit hatte sich die Kнопpe entwickelt! Göttergleich wie die Venus von Milo, Canova's

strebliche Marmorgebilde, die kühl und weiß aus ihren goldenen Nischen herabschauten, und dabei Geist und Leben athmend, warm gefährt!

Er sagte nichts mehr als: „Ich hatte schon früher, in Wien, die Ehre, Durchlaucht zu bezeugen“ . . . Man konnte die Worte nicht fähler aussprechen, und die Hand, die sie ihm in der Aufwallung entgegenhielt, über sah er, verneigte sich und folgte seinem Führer zu einer andern Gruppe, die ungeduldig seiner harrete.

Antonie fühlte sich erleichtert, daß der erste Sturm vorübergegangen, aber auch enttäuscht, wenn sie es sich auch nicht zugestand; und in ihrem Innern bebte jetzt der Ton seiner lange entbehrten Stimme nach. Sie fühlte Schmerzen, ohne sagen zu können, wo, und ein nervöses Bittern ging durch den ganzen Körper. Sie hätte sich gern gefehlt, aber die Zeit dazu war noch nicht gekommen.

Sie folgte ihm mit den Augen. Wie schlank und schmal war ihr Georg geblieben, wie viel Sorgen und Arbeitslinien hatte ihm der ruhelose Genius um Schläfen und Lippen gezogen. Aber wie leuchtete seine Stirn, wie brannten die dunkeln, tiefergelegenen Augen und wie erinnerte der sprechende Zug um den Mund an alte, selige Zeiten, der Mund, der so gut zu lächeln wußte, damals! —

Jetzt stand er ihrem Gatten gegenüber, der, seiner Mäcenrolle gemäß, den Künstler mit reichem Wortschwall und vieler Artigkeit bewillkommnete. Welche Kontraste! Der kleinliche, zur Porpuzenz neigende, reichbesternte Fürst, mit dem erdbeerrothen, selbmtüthig, nichts sagenden Gesicht und eiteln, selbstgefälligen Allüren. Wie dachte Georg über ihn? Ueber sie? Trug er Mitleid oder Verachtung für sie im Herzen? Oder Schlimmeres oder beides, Gleichgültigkeit? Kein Blick slog zu ihr herüber, und sie hörte doch, von ihrem Standpunkt aus, daß von ihr die Rede war, daß ihr Gatte von dem ersten Unterricht, der ersten künstlerischen Anregung sprach, die sie, wie er wußte, von dem damals noch so jugendlichen Meister erhalten, und daß man schließlich es ihm zu danken habe, daß die Fürstin Bedeutendes leistete. Georg neigte nur leise das Haupt, und keine Bemerkung, keine Frage bethätigte sein Interesse daran. Nur, als Jemand die Gelegenheit ergriff, um dem Fürsten durch die Frau zu schmeicheln und ihr Talent bis in die Wolken erhob, lächelte Georg gezwungen und sagte kalt: „Ich darf mir nichts von diesen Lorbeeren aneignen; es war ein erster Versuch aus der Kinderzeit.“ Was noch weiter gesprochen wurde, verlor sich für ihr Gehör, so sehr sie es schärfte. Er wollte sie strafen, durch Nichtachtung strafen; er hatte das Recht, das Vermögen dazu; so niedergeschmettert hatte sie sich nie gefühlt, wie heute.

Jetzt erschien der Hof. Dem nothwendigen Ceremoniell war bald Genüge gethan, die Thüren des Musiksaales wurden geöffnet, die Gesellschaft vertheilte sich. Es gelang Antonie,

einen etwas abgelegenen Diban zu finden, wo sie gut hören konnte, sich aber nicht im Mittelpunkt befand. Leider wurde es ihr nicht vergönnt, allein zu bleiben; ein Theil ihres stehenden Gefolges zog ihr nach. Jedoch wußte sie mit unnachahmlicher Grazie den Kreis etwas zu sichten. Sie war Künstlerin genug, um nicht von Zeit zu Zeit auch Launen zu haben, die ein untüchtiger Hofstaat zu fürchten gelernt hatte.

Ihren Gemahl durfte sie allerdings nicht verschrecken, als er dicht vor Beginn des Konzerts sich neben ihr niederließ. Sie wußte, er würde den Platz nicht räumen, ehe er ihr Urtheil, die Parole, auf die er sich verließ und die er weiter trug, vernommen.

Heute jedoch bedurfte er der Bevormundung nicht: Georg spielte. Bald nachdem er die Tasten berührt hatte, empfand jeder, daß sich ein Wunder vollzog. Nur der eingeborene Genius der Musik wußte so zu reden, zu bitten, zu klagen, — zu zürnen.

Alles wurde Wohlklang und Seele unter der Meisterhand. Aus diesen unbekanntem, zarten ungarischen Volksweisen, mit denen er begann, eröfnete es wie eine Welt schmerzlich süßer Erinnerung, alles tiefe Innigkeit und Poesie, bis ein krankhafter Aufschrei dazwischen fuhr, wie Heimweh und Klage.

Atthemlos lauschte das Publikum, in der Erwartung, jetzt seiner Bewunderung Luft machen zu dürfen, aber der Künstler verweilte nicht auf dem Ruhepunkt, sondern ging mit wenigen ergreifenden Akkorden zu seinem vielberühmten Sturmmar sch über.

So verband sich in jenen, jetzt schon fernliegenden Zeiten mit der Klage um das Vaterland eine siegesfrohe, drohende Hoffnung!

Als der letzte Ton verklungen war, ging es wie jubelnde Begeisterung durch die Gesellschaft. Da brauchte auch der Fürst Schreckenstein nicht erst sich sein Urtheil zu holen. „Das heißt nicht spielen, das heißt zaubern,“ rief er seiner Gattin zu, die, dicht daneben, ihm und allem, was zu ihm gehörte, weit entrückt war.

So lange Georg spielte, schien die hohe Begeisterung, die er ihr mittheilte, ihre Fesseln zu sprengen und ihre eingekerkerte Seele zu befreien. Nun er schwieg, erwachte sie aus dem schönen Traum zu ohnmächtiger Reue. Was hatte sie verscherzt, und wofür? Sie fühlte sich unnenbar elend. Die freischwende Stimme ihres Gatten machte ihr Angst, ihre schimmernden Gemüther drückten sie nieder, die Perlen, die Thränen bedeuten, verwandelten sich in Sklavenketten. . . Sie wußte, daß sie nie aufgehört hatte, ihn zu lieben, und ihre Sünde wuchs in dem Maße, als er ihr strahlend, groß — und verloren erschienen.

Sie hatte Mühe, sich aufrecht zu halten und ihre Gedanken zu sammeln. Anreden blieben unbeachtet, ihr Wiß versagte, sie fühlte sich fremd in der gewohnten Umgebung. Alles ging unter in der einzigen brennenden Hoffnung, ihn

wieder zu sehen, zu sprechen, zu versöhnen. Er war unausgesetzt umringt und gefeiert, die Höflichkeit selbst nahmen ihn viel in Anspruch, und doch! Wenn er gemollt, hätte er den Weg zu ihr wohl finden können.

Sie fragte sie Jemand, ob sie leidend sei? Das Bewußtsein einer gewissen Ermattung, die sich auch über ihre Schönheit erstrecken konnte, belästigte sie sehr und sie begann, sich aufzuraffen und ernstlich um den gefährdeten Preis zu ringen.

In diesem Augenblick streifte Georg an ihr vorüber; sein Auge blieb auf ihr haften wie auf einem schönen Kunstwerk, er nahm den Stuhl, der neben ihr frei stand, ein und redete sie zwanglos an. . . . Ihr Fächer fiel ihr in den Schooß, die Augen hoben sich, von langen Wimpern sanft beschattet, zu ihm auf.

„Durchlaucht,“ sagte er, und seine Worte klangen tonlos herausgestoßen, „überall hier wird mir Schmeichelhaftes über eine Schülerin gesagt, die, zu meinem aufrichtigen Erstaunen, der Musik treu geblieben ist? . . .“

Antonie sagte rasch, aber scharf: „D, wo es sich um Wichtiges handelt, bin ich beständig und ausdauernd.“

Beide maßen sich mit prüfenden Blicken und lächelten sich seltsam an. Umstehende hätten eine ganze Geschichte heraushören können, aber diskreter Weise war das Feld geräumt.

Nach einem kurzen verlegenen Schweigen lenkte Antonie ein und fragte ruhig: „Und Sie sind nie wieder nach Wien gekommen?“

„Verzeihung, Durchlaucht, im vorigen Winter habe ich Wien zuerst wieder gesehen. Ich blieb zu drei oder vier Konzerten, und nahm mir auch die Freiheit, den Grafen Gallas aufzusuchen.“

„Wie?“ antwortete Antonie befremdet, „und das hat mir der Onkel nie geschrieben?“

„Sehr begreiflich, etwas so Unbedeutendes zu vergessen.“

„Nein, das nicht; aber sein armes Gedächtniß, das nie etwas festhalten konnte, ist seit dem Tode der Tante noch viel mehr geschwächt.“

„Er kam auch mir überaus niedergedrückt vor; und doch hat ihn vielleicht sein, wie soll ich sagen, ohne Mißverständnis zu werden, sein Gleichmuth —“

„Stumpfsinn,“ schaltete Antonie ein. „Vor dem Zusammenbrechen geschügt. Eine angebetete Frau auf so schreckhafte Art zu verlieren!“

Antonie sah ihn forschend an. Er fuhr fort: „Die Gräfin, ihm in allem, vielleicht in der Herzens-einfalt und Güte ausgenommen, überlegen, für ihn der Inbegriff aller Vollkommenheit, unrettbarem Irrsinn verfallen, in einer Anstalt für Geistesranke sterben zu sehen.“

Antonie bewegte ihren Fächer ängstlich, als ob sie Still-schweigen gebieten wollte, und sah sich um, ob auch Niemand dem Gespräch gefolgt sei. Sie waren allein geblieben.

„Ich verstehe Sie nicht recht,“ sagte sie dann vorsichtig; „die Tante war freilich lange nerven-

leidend, der Onkel ging mit ihr nach Steiermark auf eins seiner Güter, und dort, heißt es, ist sie gestorben.“

„Wir wissen aber, Sie und ich, daß der arme Graf, genau wie der gemeine Mann, ärztlichem Befehle folgen und das Beste, was er hatte, von sich geben und unter Aufsicht stellen mußte.“

(Schluß folgt.)

Weiteres.

* [Durch die Blume.] Im Freien. Student zur Nachbarin: „Ich erlaube mir. Ihnen die neunte Blume vorzukommen!“ — „Fürchten Sie denn aber nicht für morgen der Blumen Rache?“

* [Boshaft.] Der Milchhändler Waffert wird Nachts von einem Herrn aus dem Schlafe getrommelt, der ihm zuschreit: „Sessel stehe S' auf, Ihre beste und einträglichste Blume will erstickt!“ Der Milchhändler springt aus dem Bett, um der Kuh zu helfen, findet sie jedoch ganz gesund. Da fällt sein Blick auf die — Brunnenröhre, in der eine Rübe steckt.

* [Stoßseufzer.] Frau (zu ihrem Gatten, der um 2 Uhr Morgens heimkehrt): „So, bist Du wieder da, Du Taugentisch! Es ist nun das dritte Mal in dieser Woche, daß Du um 2 Uhr nach Hause kommst!“ Mann: „Gott, jetzt treibt sie auch noch — Statistik!“

* [Verblümt.] Dame (zu ihrem Tisch-nachbar nach längerer Pause): „Sagen Sie, Herr Referendar, finden Sie nicht, daß ich recht gelangweilt aussehe?“

* [Kommerziell.] Eine Heirathsgeschichte in drei Korrespondenzarten. — I. Karte. Herr Tuchberg in Berlin. Ich höre, mein Sohn liebt Ihre Tochter. Sie verstehen mich, wenn ich sage, ich grüße Sie 50,000 Mal. Ihr Weibchen blum. II. Karte. Herr Weibchenblum in Leipzig. Viel beschäftigt, daher mit Vergnügen 80,000 Mal Gruß erwidern. Ihr Tuchberg. — III. Karte. Herr Tuchberg in Berlin. 50,000 und 80,000 sind 130,000. Da können die Kinder leben. Abgemacht. Ihr Weibchen blum.

* [Verannt.] Richter: „Nachtwächter Schmidt! Der Angeklagte behauptet, keinen ruhestörenden Lärm verursacht zu haben!“ — Zeuge: „Doch; er hat so viel Lärm gemacht, daß — ich davon aufgewacht bin!“

* [Auf dem Maskenball.] Herr: „Mein Herr, wie können Sie es wagen, meiner Frau Wein anzubieten?“ — Sie: „Und noch dazu einfachen Mosel!“